

FRANZ VON ASSISI

Papst am 800. Todestag des Franz von Assisi: Vorbild des Friedens	2
Italien beging 800. Todestag des Franz von Assisi	2
Lackner: "Franz von Assisi bleibt für mich ein Lehrmeister"	3
Lackner: Transitus des Hl. Franziskus schenkt Hoffnung	5
Schönborn: Franziskus Wegweiser für kriegerische Zeit	6
Generaloberin: Mit Franziskus auf die Sehnsucht der Menschen antworten	6
Glettler: "Lernen wir von Franziskus. Es geht um unsere Zukunft"	7
Elbs: Blick auf Maria und Hl. Franziskus lehrt Schöpfungsverantwortung	8
Wien: Hl. Franziskus inspiriert über Religionsgrenzen hinweg	9
Tiersegnungen in ganz Österreich im Franziskus-Gedenkjahr	10

INLAND

Vatikan beendet Reflexionsprozess bei den Servi Jesu et Mariae	12
Wr. Neustadt: Dompropst Renner offiziell ins Amt eingeführt	13
Neuer Rektor: Polnische Gemeinde Wiens vor Herausforderungen	14
"Grabesritter" warnen vor Verwechslung mit "Byzantinischen Rittern"	16
COP 31: Christliche NGOs fordern von EU Ausstieg von fossilen Energien	17
Orden: Neue Priorin für Benediktinerinnen der Anbetung in Österreich	18
Wallfahrtsort Mariazell bekommt neuen Superior	19
St. Florian: Über 100 Ordensleute beim OÖ Ordenstag	20
Prager Erzbischof feiert "Versöhnungsmesse" in Wiener Karlskirche	20
Kärnten: Kirche zeigt vielfältiges Wirken im Land auf	21
Erzdiözese Salzburg feierte Landespatrone Rupert und Virgil	23
Graz: Krankenhaus der Elisabethinen eröffnet Neubau	23
Krankenhaus Braunau: TAU-Kolleg wird zu FraCampus	24
NÖ: Malteser wollen Schlosshotel Mailberg nach Insolvenz weiterführen	25
Jugend Eine Welt: 273 Millionen Kinder weltweit ohne Schulbesuch	25
Jugend eine Welt: Mit Berufserfahrung in der Pension weiter Gutes tun	26
Orthodoxes Kloster in St. Andrä: Feierliche Weihe der neuen Kirche	27
Minoriten: Glockenweihe in Neunkirchen durch Erzbischof von Teheran	28
Militärpfarre Burgenland unterstützt Wiener "Vinzengwölb"	29
Salzburg: Palliativdienst unterstützt in letzter Lebensphase	29

ALS VORSCHAU GELAUFEN

ORF zeigt neue TV-Doku zum "Schatz von Assisi"	30
Langer Tag der Flucht: Vielfältiges Programm mit kirchlichen Impulsen	31
Neuer Franziskanischer Berufungsweg soll Orientierung schenken	32
Stift Kremsmünster startet neue Reihe zu liturgischer Bildung	33
Radio- und TV-Gottesdienste aus Niederösterreich und Oberösterreich	33

AUSLAND

Vom Massenjubel in Paris zum betroffenen Schweigen in Lourdes	34
Papst segnete Glocke aus Tiroler Stubaital	35
Vatikan bestätigt Sexualverbrechen des toten Ordensgründers Buela	36
Deutsche Pilotstudie erforscht Bedingungen für geistlichen Missbrauch	37
Forscher: Darum lebt man hinter Klostermauern länger	38
Barmherzige Brüder: Einfache Profess und Noviziatsaufnahme in Brescia	39
Armenien und Vatikan würdigen Gründer der Mechitaristen	40
Polen: Bei Messerangriff in Kloster getöteter Priester beigesetzt	41
Nach Messerattacke: Polens Kirche stellt sich gegen Hass auf Ukrainer	42
Expertin: Afrika macht Fortschritte beim Schutz von Ordensfrauen	42

FRANZ VON ASSISI

Papst am 800. Todestag des Franz von Assisi: Vorbild des Friedens

Leo XIV. bei Mittagsgebet auf Petersplatz: "Lasst uns also, während wir das franziskanische Jubiläumsjahr feiern, beharrlich um die Gabe des Friedens bitten und uns aufrichtig dafür einsetzen, Eintracht unter den Völkern herzustellen"

Vatikanstadt (KAP) Papst Leo XIV. hat den heiligen Franziskus zu seinem 800. Todestag als Vorbild in Sachen Liebe und Frieden gewürdigt. Franz von Assisi bringe auch heute noch reiche Frucht, sagte er am 4. Oktober unter Applaus Tausender Menschen auf dem Petersplatz. "Davon zeugen nicht nur die große und lebendige franziskanische Familie, sondern auch die vielen Gaben, die sein geistliches Erbe im Volk Gottes verbreitet". Heute berufen sich weltweit mehr als 100.000 Ordensleute auf Franziskus.

Er freue sich über die vielfältigen Initiativen zur Feier des 800. Todestages des Heiligen, so der Papst beim Mittagsgebet. Dabei erwähnte er die parallel stattfindenden Feiern in Assisi, unter anderem mit Italiens Staatspräsident Sergio Mattarella und dem Vorsitzenden der Italienischen Bischofskonferenz Matteo Zuppi. Franziskus ist Schutzpatron der Umwelt und der Tiere sowie Nationalheiliger Italiens.

Der Ordensgründer, um 1182 als Kaufmannssohn im mittelitalienischen Assisi geboren und dort am 3. Oktober 1226 gestorben, sei "als Mensch inbrünstigen Gebets und voller Nächstenliebe gegenüber allen" Vorbild für die ersten Ordensbrüder gewesen. Diese hätten seine Askese als Bedingung für die Reform der Kirche geteilt. Franziskus habe die Kirche durch den Glauben an Christus wiederaufgebaut "und die Risse der Zwietracht durch das Zeugnis geschwisterlicher Liebe geheilt", so der Papst.

"Lasst uns also, während wir das franziskanische Jubiläumsjahr feiern, beharrlich um die Gabe des Friedens bitten und uns aufrichtig dafür einsetzen, Eintracht unter den Völkern herzustellen", appellierte der Papst. Leo XIV. hatte Assisi Anfang August anlässlich eines franziskanischen Jugendtreffens besucht. Zum 40. Gebetstreffen der Weltreligionen für den Frieden, das Papst Johannes Paul II. 1986 initiiert hatte, wird er am 27. Oktober erneut in Assisi erwartet.

Italien beging 800. Todestag des Franz von Assisi

Staatspräsident Mattarella bei Feier in Assisi über den Heiligen Franziskus: "Als Verkünder von Frieden, Liebe und Respekt vor der Schöpfung ist seine Lehre ein universelles Gut für Menschen aller Zeiten und Breitengrade - ob gläubig oder nicht"

Vatikanstadt/Assisi (KAP) Hohe Vertreter der katholischen Kirche und des Staates in Italien haben am 3. und 4. Oktober den 800. Todestag des Nationalheiligen Franz von Assisi begangen. Staatspräsident Sergio Mattarella sagte im umbrischen Geburts- und Sterbeort des Ordensgründers, auch der große zeitliche Abstand habe der Faszination und Ausstrahlung von Franziskus keinen Abbruch getan. Papst Leo XIV. nannte ihn in Rom ein Vorbild der Liebe und des Friedens.

Mattarella sagte in Assisi: "Als Verkünder von Frieden, Liebe und Respekt vor der Schöpfung ist seine Lehre ein universelles Gut für Menschen aller Zeiten und Breitengrade - ob gläubig oder nicht, ob Christen oder Anhänger anderer Religionen." In Zeiten sinnloser und grausamer Kriege, von Manipulation und Arroganz wünsche er sich, "dass die Sonne des Franziskus die Welt erleuchten, die durch Hass verhärteten Herzen wandeln und den Weg zu Frieden, Hoffnung sowie einem friedlichen, brüderlichen Miteinander weisen möge".

Dass Franziskus mit der "Vergötterung des Geldes" gebrochen und die Würde des Menschen verteidigt habe, dürfe nicht in Vergessenheit geraten, sagte der Staatspräsident vor Tausenden Menschen in Assisi.

Gemeinsame Wurzeln Italiens

Zuvor hatte der Vorsitzende der Italienischen Bischofskonferenz, Kardinal Matteo Zuppi, im Festgottesdienst in der Franziskus-Basilika auf den Einsatz des Heiligen für Arme verwiesen. Franziskus habe mit seiner Liebe andere reich gemacht. "Uns wird es nie gut gehen, wenn wir besitzen, sondern nur, wenn wir verschenken", so der Erzbischof von Bologna. Italien könne durch seinen Nationalheiligen seine gemeinsamen Wurzeln von Menschlichkeit und Kultur wiederentdecken.

Papst Leo XIV. sagte beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz in Rom, Franz von Assisi bringe auch heute noch reiche Frucht. Ausdruck dessen seien die vielen Anhänger in verschiedenen Ordensgemeinschaften sowie "die vielen Gaben, die sein geistliches Erbe im Volk Gottes verbreitet". Heute berufen sich weltweit mehr als 100.000 Ordensleute auf den mittelalterlichen Wanderprediger.

"Risse der Zwietracht" geheilt

Der Papst beschrieb den Ordensgründer, der um 1182 als Kaufmannssohn im mittellitalienischen Assisi geboren wurde und am 3. Oktober 1226 dort starb, als "Mensch inbrünstigen Gebets und voller Nächstenliebe gegenüber allen". Franziskus habe die Kirche durch den Glauben an Christus wiederaufgebaut und "die Risse der Zwietracht durch das Zeugnis geschwisterlicher Liebe geheilt".

Leo XIV. selbst hatte Assisi Anfang August anlässlich eines franziskanischen Jugendtreffens besucht. Zum 40. Gebetstreffen der Weltreligionen für den Frieden, das Johannes Paul II. 1986 initiiert hatte, wird Leo XIV. am 27. Oktober erneut in Assisi erwartet.

Lackner: " Franz von Assisi bleibt für mich ein Lehrmeister"

Salzburger Erzbischof über Konflikte, Armut und die bleibende Bedeutung seines Ordensgründers zu dessen 800. Todestag - "Würde auch heute noch die Kirche aufrütteln"

Salzburg (KAP) Genau 800 Jahre ist es her, dass Franz von Assisi am Abend des 3. Oktober 1226 starb. Nicht nur für die Orden, die er hinterließ, bleibt der Heilige ein wichtiger Impulsgeber: Auch heute noch "rüttelt Franziskus die Kirche auf" mit seiner Radikalität und seiner leidenschaftlichen Suche nach der Umsetzung des Evangeliums in der Nachfolge Jesu, so die Einschätzung des Salzburger Erzbischofs Franz Lackner im Interview mit der Nachrichtenagentur Kathpress aus Anlass des Jubiläums. Der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz gehört selbst dem Franziskanerorden an und pflegt die Verbindung mit dessen Gründer weiterhin intensiv - zuletzt unter anderem mit einer Wallfahrt mit über 80 Pilgerinnen und Pilgern nach Assisi Anfang September.

Assisi sei für ihn ein "Heimkommen", sei er doch "in meinem Innersten immer Franziskaner geblieben", so der Erzbischof. Er schätze es, in der umbrischen Stadt besonders in der frühmorgens noch herrschenden Stille die Stätten seines Ordensgründers Franz von Assisi sowie der heiligen Klara aufzusuchen, dort zu beten und dabei immer wieder zu erfahren, dass sich "in Problemstellungen ein kleines Licht aufgetan hat". Besonders von der Kirche Maria Sant'Angeli - dem Ort, an dem Franziskus starb - und von der im Wald oberhalb von Assisi gelegenen Eremitage fühle er sich dabei angezogen. Auch die Begegnung mit der heiligen Klara in ihrer Kirche habe ihn beschäftigt. Er sei mit einem neuen Blick auf ein persönliches Problemfeld beschenkt worden, sagte der Erzbischof.

Verzicht auf vorschnelle Lösungen

Franziskus sei für ihn ein Lehrmeister, auch was den Umgang mit Konflikten betrifft, so Lackner. Manchmal gelte es, Konflikte erst einmal als solche wahrzunehmen und auf vorschnelle Lösungen zu verzichten. Verschiedenheit gelte es zudem auszuhalten, wobei für ihn ein Anhaltspunkt die Vorgabe des Franziskus gegenüber seiner Gemeinschaft sei, Klostergärten sollten nicht zu 100 Prozent bepflanzt werden. "Man soll dem Garten auch ein kleines Stück geben, wo er Garten sein darf und wachsen kann, was wachsen will. Wenn Disteln dort sind, sind eben Disteln dort - wie ein unberührtes Paradies, wo der Mensch nicht alles herausholen soll, was möglich ist", so der Erzbischof.

Auch die "radikale Offenheit" des Franziskus beeindruckt Lackner. "Als er ins Heilige Land zog mit dem Ansinnen, Frieden zwischen den Kreuzfahrern und den Truppen des Sultans zu stiften, war er tief bewegt vom Erleben des fünfmaligen Gebetsaufrufs der Muezzins. So ließ er nach der Rückkehr laut der Überlieferung ebenfalls mehrmals täglich zum Gebet läuten, wovon bis heute das Angelus-Läuten der Kirchenglocken dreimal am Tag geblieben ist", sagte der Salzburger Oberhirte. Offenheit habe der Heilige jedoch auch im Scheitern bewiesen, als er 1220 die Leitung seines Ordens zurücklegte und vier Jahre später auf seinem "persönlichen Golgotha" auf La Verna mit seiner Erschöpfung und dem Scheitern eigener Vorstellungen konfrontiert worden und anschließend versöhnt zurückgekehrt sei.

Einsiedler und Erzbischof

Er selbst fühle sich ein wenig als "untypischer Franziskaner", bekannte Lackner, "weil ich doch das Studieren sehr liebe und gerne lese" - im Unterschied zu seinem Ordensgründer, der zunächst auf Einfachheit Wert legte, selbst nicht Priester wurde und das Priestertum für Mitglieder seines Ordens gar nicht anstrebte, was erst ab der nächsten Generation der Minderbrüder gebräuchlicher wurde. Unter diesen habe es sehr wohl Beispiele wie den heiligen Bonaventura gegeben, die nicht nur Priester, sondern sogar Professoren wurden. "Das zeugt von der Weite und Tiefe dieser Spiritualität - die mich selbst auch dazu geführt hat, in den Orden einzutreten und Franziskaner zu werden."

Er selbst habe zu Beginn seines geistlichen Weges zunächst eine Berufung zum Priestertum gespürt, erklärte Lackner. "Ich wollte Priester werden, aber nicht Pfarrer, wobei ich vorerst nur das Modell des Weltpriesters kannte." Im Aufbaulehrgang in Horn, wo Lackner, zuvor Elektriker und dann UNO-Soldat, als Spätberufener das Gymnasium nachholte, habe er die Kontemplation zu schätzen gelernt - "dass man sich zurückzieht und dann hinausgeht". Bis heute trage er eine "Sehnsucht nach Einsiedlertum und Stille" mit sich, die er auch als Erzbischof auslebe - "frühmorgens, wenn ich durch die Salzburger Kirchen gehe und Gebetsstationen mache - zunächst im noch finsternen Dom, dann bei den Franziskanern, in St. Peter und schließlich auf dem Nonnberg", verriet Lackner.

Dabei sei franziskanisches Leben jedoch nicht an das Kloster gebunden, denn das von Franziskus vorgelebte Ideal könne auch im Alltag verwirklicht werden. Lackner verwies auf den sogenannten "Dritten Orden" der franziskanischen Ordensfamilie, dessen Mitglieder auch Laien sind und in der "Welt" leben.

Radikal anders und dennoch menschlich

Was Franziskus der Kirche heute wohl sagen würde? "Er würde, glaube ich, in vielen Bereichen mitgehen, aber dennoch einen Weg finden, der auf das Evangelium vertraut und radikal anders ist - so wie er es damals mit der Armut tat", befand der Erzbischof. Zum Zeitpunkt seines eigenen Ordenseintritts sei es noch so gewesen, dass Franziskaner keine Krankenversicherung hatten. "Wenn wir krank waren, gingen wir zu den Barmherzigen Brüdern oder Elisabethinen und wurden dort gratis behandelt. Dafür haben wir dort gepredigt, Beichte gehört und Exerzitien gegeben." Mittlerweile habe der Orden beschlossen, es brauche doch eine Versicherung. "Ich traue mir zu sagen, auch Franziskus würde das heute so sehen", so Lackner.

Nicht übersehen dürfe man, dass Franziskus trotz seiner selbst gelebten Askese großzügig war und sehr wohl große Menschlichkeit und Verständnis für die Bedürfnisse seiner Mitbrüder an den Tag legte. Lackner erwähnte hier das Beispiel eines Bruders, der in der Nacht vor Hunger infolge des strengen Fastens weinte - worauf Franziskus die ganze Gemeinschaft aufstehen hieß und allen ein Mahl aufstischen ließ, um den betroffenen Mitbruder nicht bloßzustellen. Das Fleischessen sei den Franziskanern im Gegensatz zu anderen Orden ihrer Zeit sehr wohl gestattet gewesen - "weil wenn du bettelst, musst du essen, was du bekommst", so Lackner über den Gedankengang seines Gründers. Freilich habe dieser seinen eigenen Körper als "Bruder Esel" bezeichnet und sich manchmal bei diesem entschuldigt, ihm des Öfteren arg zugesetzt zu haben.

Nachfolge muss Wagnis bleiben

Dennoch würde Franziskus auch heute "die Kirche aufrütteln", so Lackners Überzeugung. "Er würde uns wie damals auf zeichenhafte Weise daran erinnern, dass die Nachfolge Jesu auch heute noch ein Wagnis sein muss, um für das Neue offen zu sein. Wie er es tun würde und wie er heute die Sehnsucht nach Gott wecken würde, weiß ich nicht - wir müssen darüber weiter nachdenken." Auch Franziskus habe viele Antworten nicht parat gehabt, sei mit vielen Vorstellungen nicht durchgekommen und habe anfangs gar nicht vorgehabt, eine eigene Ordensregel zu verfassen, da er davon ausgegangen sei, die Heilige Schrift allein genüge als Vorgabe für die sich formierende Gemeinschaft. Auch die erst auf das Drängen des Papstes erstellten Statuten hätten zunächst fast nur aus Bibelzitaten bestanden.

Lackner: Transitus des Hl. Franziskus schenkt Hoffnung

Salzburger Erzbischof bei Transitus-Feier in Salzburger Franziskanerkirche: Blick auf das Lebensende des vor 800 Jahren verstorbenen Franz von Assisi hilft gegen Kälte und Dunkelheit der Weg

Salzburg (KAP) Der Blick auf das Lebensende des Heiligen Franziskus, der vor 800 Jahren starb, schenkt Hoffnung gerade in einer Welt, "die immer wieder zu erkalten beginnt": Das hat der Salzburger Erzbischof Franz Lackner bei einem Gottesdienst am 3. Oktober in der Salzburger Franziskanerkirche betont. Am Anfang und Ende des Lebens liege Finsternis - gerade am Lebensanfang sei es "gesellschaftlich weithin finster geworden" und der "leise Schrei nach Leben" werde immer wieder "zum Verstummen gebracht", so Lackner. Ähnliches gelte am Lebensende, dessen "Gottesfinsternis" durch "menschengemachtes Licht" in Kliniken grell überstrahlt werde. Ein Blick auf Leben und Sterben des Hl. Franziskus könne dagegen aufzeigen, was es heißt, sich in Gottes Hand geborgen zu wissen.

Ausführlich schilderte der Erzbischof die letzten Stunden des Franziskus, wie er Psalmen betete, sich aus dem Evangelium vorlesen ließ und schließlich nackt auf dem Boden bzw. auf einem Tuch liegend dem Tod entgegensah. "Fröhlich ging er schließlich hinüber zum Vater - Transitus bedeutet ja 'Übergang'".

Lackner, der selbst dem Franziskanerorden angehört, feierte den Gottesdienst gemeinsam mit Franziskanern, Kapuzinern, Angehörigen des Dritten Ordens, Schwestern der franziskanischen Ordensfamilie und Hunderte von Gläubigen am Samstagabend in der Franziskanerkirche. Franziskaner-Provinzial Fritz Wenigwieser verwies dabei ebenso auf den Vorbildcharakter des Heiligen für heute: "Von einem Menschen mit schwierigem Charakter und voller Wundungen ist er zu jemandem geworden, der am Ende seines Lebens versöhnt war: mit Gott, mit sich, mit den Menschen und mit der Schöpfung", sagte Wenigwieser. Dieser Werdegang habe ungebrochen Vorbildwirkung.

Schönborn: Franziskus Wegweiser für kriegerische Zeit

Kardinal in Zeitungskolumne: "Während die Christen Krieg gegen den Islam führten, begegnete er wehrlos in Ägypten dem Sultan, der von Franziskus tief berührt war" - 800 Jahre nach dem Tod des 1226 verstorbenen Ordensgründer erinnert Schönborn an Menschen- und Weltbild des Heiligen

Wien (KAP) "Für unsere kriegerische Zeit ist der Heilige Franziskus der wahre Wegweiser": 800 Jahre nach dem Tod des 1226 verstorbenen Ordensgründer und wohl bekanntesten Heiligen der katholischen Kirche, hat der Wiener Erzbischof in seiner wöchentlichen Kolumne "Antworten" in der Tageszeitung "Heute" (3. Oktober) an den "weit über alle Grenzen der katholischen Kirche" bekannten Franz von Assisi erinnert. Besonders hob Schönborn dessen Verständnis von allen Menschen als Brüder und Schwestern sowie seine Begegnung mit dem muslimischen Sultan al-Kamil während des Kreuzzugs hervor. Franziskus sei "weit über alle Grenzen der katholischen Kirche" hinaus bekannt.

Der Heilige habe sich trotz wohlhabender Familie für ein Leben in freiwilliger Armut, um Christus nachzufolgen, entschieden, so Schönborn. Zugleich habe er Kranke und Aussätzige versorgt und auf Besitz und gesellschaftliche Anerkennung verzichtet.

Besonders bemerkenswert sei die Begegnung des Heiligen mit Sultan al-Kamil in Ägypten. "Während die Christen Krieg gegen den Islam führten, begegnete er wehrlos in Ägypten dem Sultan, der von Franziskus tief berührt war", so Schönborn. Diese Begegnung sei auch ein Vorbild für Papst Franziskus (2013 - 2025) gewesen, als dieser 2019 in Ägypten den Großimam der Al-Azhar-Universität, Ahmad al-Tayyeb, traf. Die beiden unterzeichneten anschließend das "Dokument über die Brüderlichkeit für Weltfrieden und Zusammenleben".

Auch Franziskus Verhältnis zur Schöpfung hob Schönborn hervor. Der "Sonnengesang" sei "eines der schönsten Lieder über die Schöpfung" und zugleich eines der frühen bedeutenden dichterischen Werke in italienischer Sprache. Für Menschen, die sich für den Schutz von Umwelt und Natur einsetzen, sei Franziskus "eine Art Schutzpatron". Seine besondere Liebe zu Tieren habe zudem zur Tradition der Tiersegnungen an seinem Gedenktag beigetragen.

Franziskus-Jahr zum 800. Todestag

Als Sohn eines wohlhabenden Tuchhändlers verzichtete der in Assisi geborene Giovanni di Pietro di Bernardone auf Besitz und gesellschaftliche Anerkennung, lebte als Bettler und kümmerte sich um Kranke und Aussätzige. 1219 suchte er während des Kreuzzugs die Begegnung mit dem muslimischen Sultan al-Kamil. Seine Bewegung wuchs rasch und wurde Teil der katholischen Kirche. Der "Sonnengesang", den Franziskus gegen Ende seines Lebens verfasste, gehört zu den bekanntesten Texten der christlichen Spiritualität. Am Abend des 3. Oktober 1226 starb er im Alter von etwa 44 Jahren.

In der katholischen Kirche weltweit läuft seit 10. Jänner ein "Franziskus-Jahr". Auf Geheiß von Papst Leo XIV., der Assisi im August zu einem Jugendtreffen besucht hat, können Gläubige unter bestimmten Bedingungen durch den Besuch einer franziskanischen Kirche oder eines mit Franz von Assisi verbundenen Ortes einen vollkommenen Ablass erlangen. Für Kranke und Menschen, die ihre Wohnung nicht verlassen können, gelten besondere Bestimmungen.

Generaloberin: Mit Franziskus auf Sehnsucht antworten

Sr. Bruckner in "Kirche bunt"-Interview: Leben aus der Spiritualität des Hl. Franz von Assisi bedeutet Dialogbereitschaft, Einsatz für Frieden und Schöpfungsverantwortung

St. Pölten (KAP) Die franziskanische Spiritualität kann Menschen in ihrer "Sehnsucht nach Spiritualität" Orientierung schenken: Davon hat sich die Franziskaner-Generaloberin Sr. Franziska Bruckner im Gespräch mit der St. Pöltner Kirchenzeitung "Kirche bunt" überzeugt gezeigt. Franziskanische Gemeinschaften würden bis heute Menschen begleiten und sich gemeinsam mit ihnen für "klimagerechtes Handeln, für ein friedliches Zusammenleben, für ein gutes Miteinander der Religionen" einsetzen, so die Generaloberin der Franziskanerinnen Amstetten. "Vielleicht gelingt es uns auf diese Weise ein Stück weit, für die Sehnsucht nach Spiritualität Antwort zu finden". Das Leben des Hl. Franz von Assisi, dessen 800. Todestages am 4. Oktober gedacht wird, sei gleichermaßen "Grundlage und Ermutigung" auf diesem Weg.

Die Vorbildfunktion des Heiligen erschöpfe sich dabei nicht nur im Spirituellen - auch für die Politik würde sich aus dem franziskanischen Geist Konkretes ableiten lassen, zeigte sich die Ordensfrau überzeugt: "Allein, wenn ich an den Umgang des heiligen Franz von Assisi mit der Schöpfung denke, wird mir bewusst, wie sorgsam, behutsam und einfühlsam er seiner Mitwelt mit Achtung begegnet. Das würde im Blick auf die kriegerischen Auseinandersetzungen bedeuten, dass die in der Politik Verantwortlichen sich für den Dialog entscheiden, um Frieden zu schaffen. Im persönlichen Leben hieße es, auf Augenhöhe miteinander zu kommunizieren und gemeinsam Wege eines schöpfungsgerechten Umgangs zu suchen und umzusetzen."

In diesem Jahr feiern u.a. auch die Bildungseinrichtungen der Schulschwestern in Amstetten ihr 150-jähriges Bestehen. Im Juli wurde das Jubiläum bereits mit einem Festgottesdienst mit Bischof Alois Schwarz gefeiert. Es sei wichtig, auch in diesen Bildungseinrichtungen den franziskanischen Geist lebendig zu halten, so Bruckner: "Franziskanische Werte in unseren Bildungseinrichtungen lebendig zu halten, das versuchen wir seit einigen Jahren gemeinsam mit den Franziskanerinnen von Vöcklabruck und Graz. Die Errichtung des Vereins für Franziskanische Bildung ermöglicht es uns, die Kräfte zu bündeln und engagiert und kraftvoll franziskanisches Miteinander zu leben und in offener Weise den jungen Menschen zu vermitteln."

Die Klosterschulen in Amstetten umfassen heute eine Volksschule, die Mittelschule, die Bildungsanstalt für Elementarpädagogik sowie mehrjährige Wirtschaftsschulen mit Schwerpunkten wie Kommunikation und Mediendesign. Der 1876 gegründete Kindergarten im Klosterareal ist seit den 1920er-Jahren ein Landeskindergarten.

Glettler: "Lernen wir von Franziskus. Es geht um unsere Zukunft"

Tiroler Bischof bei Gottesdienst im Innsbrucker Dom: Der "Revolutionär von Assisi" lebte vor, wie man "eine neue, innere Freiheit" gewinnt, indem man sich ganz in den Dienst der Nächsten stellt - "Transitus-Wochenende" mit Gottesdiensten und Pilgerwanderung in Tirol

Innsbruck (KAP) Die Vorbildfunktion des Hl. Franz von Assisi für eine von Konflikten und Krisen durchfurchte Welt hat der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler unterstrichen. Nicht nur durch seine Fürsorge für die Schöpfung, sondern auch durch seine Hingabe an die Armen und Bedürftigen sei Franziskus zu einem bis heute aktuellen "Revolutionär von Assisi" geworden, sagte Glettler bei einem Gottesdienst am 4. Oktober im Innsbrucker Dom aus Anlass des 800. Todestages des Heiligen. Wer den Weg des Franziskus und damit den Weg Jesu wähle, setze nicht auf Maßlosigkeit, sondern auf Zufriedenheit, Versöhnung und Dankbarkeit - "und eine heilsame Entlastung für die ganze Schöpfung", so Glettler. "Lernen wir vom Hl. Franziskus! Es geht um die Zukunft unserer Welt."

Wer sich auf die franziskanische Spiritualität einlasse, erkenne, dass die Menschheit "Teil von Gottes großartiger Schöpfung, aber nicht deren Herren mit uneingeschränkter Verfügungsgewalt" ist, führte der Bischof aus. "Leider werden die ökologischen Warnungen unserer Zeit (...) kleingeredet, bzw. mundtot gemacht". Dagegen würde Franziskus einen Weg weisen, der sich bewusst von Machtverhältnissen lossage und frei mache für die Not der Ärmsten. Die von

Franziskus gewiesene "befreiende Alternative" führe in eine neue, "innere Freiheit" und zu den Nächsten: "Heute sind es zuerst wir selbst, nicht nur die Superreichen, die sich mit einem Speckgürtel des Wohlstands umgeben, um abgesichert zu sein - und damit auch unempfindlich für das, was Menschen an Not oft durchzukämpfen haben."

Tirol feiert Heiligen mit "Transitus-Wochenende"

Neben dem Gottesdienst am Gedenktag des Heiligen feierte Tirol Franziskus mit einem ganzen "Transitus-Wochenende", bestehend aus spirituellen Angeboten, Gottesdiensten und Begegnungen. Im Mittelpunkt stand dabei die Erinnerung an den sogenannten "Transitus", den Heimgang des heiligen Franziskus von Assisi in der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober 1226.

Eingeläutet wurde das Wochenende am Freitag mit einer "Transitusvesper" in der Innsbrucker Kapuzinerkirche. In Gebeten, Vorträgen und Videoimpulsen wurde dabei das Leben des heiligen Franziskus nachgezeichnet. Im Anschluss gab es bei einer Agape die Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen.

Außerdem lud die Diözese zu einer Pilgerwanderung gemeinsam mit Bischof Glettler auf der "Via Laudato si". Der Pilgerweg führte durch die Bergwelt des Wipptals und verband Naturerfahrung, Gemeinschaft und spirituelle Impulse. Er zählte zu den zentralen Angeboten des Franziskusjahres und lädt auch künftig dazu ein, die Schöpfung bewusst wahrzunehmen und Verantwortung für das "gemeinsame Haus" zu übernehmen. Den Abschluss bildete ein Gottesdienst in St. Michael im Wipptal, den Bischof Glettler mit den Pilgerinnen und Pilgern feierte.

Elbs: Maria und Franziskus lehren Schöpfungsverantwortung

Vorarlberger Bischof bei Krönungsmesse in Basilika Maria Bildstein: "Wer an den Himmel glaubt, lernt zugleich die Erde mit anderen Augen zu sehen: als einen uns anvertrauten Lebensraum, an dem sich Gottes Güte widerspiegelt"

Feldkirch (KAP) Auf Verbindungslinien zwischen der Gottesmutter Maria und dem Hl. Franz von Assisi hat der Feldkircher Bischof Benno Elbs hingewiesen. Am Ende seiner Umwelt-Enzyklika "Laudato si" (2015), in der Papst Franziskus die Schöpfungsverantwortung vor dem Hintergrund des Heiligen Franz von Assisi in den Mittelpunkt gestellt hat, werde Maria mit einem selten verwendeten Titel - "Königin der Schöpfung" - angesprochen. Damit sei nicht nur die Brücke zum Krönungsfest, das Bischof Elbs am Sonntag mit einem Gottesdienst in der Basilika Maria Bildstein feierte, geschlagen, sondern auch zum Gedenktag des Hl. Franziskus, dessen Todestages vor 800 Jahren am 3. Oktober gedacht wurde.

An Maria könne man erkennen, wie gute Herrschaft im Sinne der Menschen und der Schöpfung aussehe - indem sie nicht als Herrscherin auftrete, "die ihren Willen durchsetzt - womöglich gegen die Anliegen anderer", sondern indem sie sich "zur Verfügung stellt", so Elbs. Davon könne man heute lernen, was es heißt, "unseren Platz im Gesamten der Schöpfung und des Lebens zu finden und die Welt mit weiseren Augen zu sehen". Die Schöpfung erscheine so als zu schützende, "die wir aus den offenen Händen Gottes empfangen". Elbs: "Wer an den Himmel glaubt, lernt zugleich die Erde mit anderen Augen zu sehen: als einen uns anvertrauten Lebensraum, an dem sich Gottes Güte widerspiegelt."

Schöpfungsverantwortung bestehe daher in einem umfassenden Blick nicht nur auf die Ökologie, sondern auf das Zusammenleben der Menschen insgesamt - und speziell auf jene, "die unter den Folgen ökologischer Krisen am stärksten leiden". Diese Verantwortung sei "für uns als Getaufte nicht delegierbar", erinnerte Elbs abschließend. "Unsere Aufgabe ist es, dort Leben zu fördern, wo Dürre herrscht, Hoffnung zu säen, wo Resignation um sich greift, und die Schöpfung als das zu bewahren, was sie ist: Gottes gute Gabe, deren Schutz und Erhalt uns aufgetragen ist."

Wien: Hl. Franziskus inspiriert über Religionsgrenzen hinweg

Ökumenischer Gottesdienst "in interreligiöser Gastfreundschaft" in Franziskanerkirche brachte Christen, Buddhisten, Muslime und Bahá'í zusammen - Lebens- und Glaubenszeugnis des hl. Franziskus als gemeinsame Klammer für gelebte Schöpfungsverantwortung

Wien (KAP) Unter dem Motto "Ehrfurcht vor allem Lebendigen" versammelten sich am 1. Oktober in der Wiener Franziskanerkirche Angehörige unterschiedlichster Kirchen und Religionsgemeinschaften, um gemeinsam einen ökumenischen Gottesdienst "in interreligiöser Gastfreundschaft" zu feiern. Der Gottesdienst stand ganz im Zeichen des 800. Jahrestags des Todes des hl. Franz von Assisi. Texte von und über den Heiligen wurden von Kirchen- und Religionsvertretern aufgegriffen und aus der jeweils eigenen Tradition interpretiert.

Mit dabei waren u.a. der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler, der Wiener evangelische Superintendent Matthias Geist und Hirte Walter Hessler von der Neuapostolischen Kirche sowie P. Josef Hofbauer für die Wiener Franziskaner und Sr. Jana Roschitz von der franziskanischen Gemeinschaft der Schwestern der Schmerzhaften Mutter. Dazu kamen Vertreterinnen und Vertreter des Islam, des Buddhismus und der Baha'i.

Der hl. Franziskus inspiriere dazu, mit Ehrfurcht, Dankbarkeit und Staunen die Schöpfung zu sehen. Aus diesem Staunen heraus können Verantwortung entstehen und aus Verantwortung heraus sei Veränderung möglich, sagte Superintendent Geist in seinem Impuls.

Ähnlich äußerte sich auch Margit Plank für die Religionsgemeinschaft der Baha'i. Von Franziskus abschauen könne man sich die Gabe des Hinschauens voll Liebe, Demut und Dankbarkeit auf die Wunder der Schöpfung. Die gegenwärtige ökologische und soziale Krise sei eine Krise der Herzen, so Plank. Und sie zeigte sich überzeugt: "Jede und jeder kann etwas zum Wandel beitragen. Veränderung ist möglich. Das Vertrauen darauf - auch das können wir von Franziskus lernen."

Die Achtung vor allem Lebendigen verbindet die Religionen, hob auch Irem Devici von der Gemeinschaft Junger Muslim hervor. Franziskus lade zu einer Änderung des Blickwinkels auf die Natur und die Mitmenschen ein. Die Natur sei nicht bloß eine Ressource, sondern durch sie könne man Gott, den Schöpfer, erkennen. Diese Sicht finde sich auch im Koran.

"Wir müssen nicht alle das gleiche glauben", sagte Thomas Fiedler von der Buddha's Light International Association, "aber lasst uns über alle Religionsgrenzen hinweg achtsam leben, den Weg des Friedens gehen und dem Lebendigen dienen". Was Franziskus und den Buddhismus verbinde, sei etwa die Haltung der Ehrfurcht vor allem Leben und die Freude am Wohlergehen anderer, so Fiedler.

Franziskus habe durch seine intensive Verbindung mit Gott und den Mitmenschen die Angst ablegen können, zu kurz zu kommen, so Hirte Hessler: "Wer sich von Gott geliebt weiß, muss nicht ständig um Anerkennung kämpfen. Er findet wahres Glück und wahre Freude darin, Versöhnung und Frieden zu stiften - auch im Blick auf kommende Generationen."

"Gebet für die Erde"

Auch Papst Franziskus bzw. seine Umwelt- und Sozialenzyklika "Laudato si" und sein "Gebet für die Erde" spielten im Gottesdienst eine wichtige Rolle. Die koreanische buddhistische Künstlerin Sung Min Kim hatte zudem ein Bild mit Anleihen an das christliche Motiv der Pieta (schmerzhaftes Muttergottes) angefertigt, das der fast völligen Ausrottung der indigenen Einwohner Nordamerikas und der Bisons gewidmet war und stellvertretend für alles Leben stand, das im Namen der "Zivilisation" bereits ausgerottet wurde. Als Zeichen der Trauer und des Gedenkens stellten die Gottesdienstbesucher Lichter vor der Kunstinstallation ab.

Gesammelt wurde beim Gottesdienst für ein Projekt für Kleinbauern in Brasilien. Das Institut für angepasste Landwirtschaft und Kleintierzucht (IRPAA) unterstützt auf vielfältige Weise

kleinbäuerliche Betriebe bei der Umsetzung einer nachhaltigen, den Umweltbedingungen angepassten Wirtschaftsform. Vorgestellt wurde zudem das Erasmus+-Projekt "Religion4Ecology" der KPH Wien/Niederösterreich zum Thema "Wasser".

Veranstalter des Gottesdienstes waren die Religions for Future Vienna, Fridays for Future Austria, das Umweltbüro der Erzdiözese Wien, die Österreichische Ordenskonferenz und der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) in Kooperation mit dem Erasmus+-Projekt "Religion4Ecology" der KPH Wien/Niederösterreich.

Tiersegnungen in ganz Österreich im Franziskus-Gedenkjahr

Rund um den 4. Oktober laden Pfarren zu Segnungen ein - 2026 jährt sich Franziskus' Tod zum 800. Mal

Wien (KAP) "Vom Käfer bis zum Pferd, vom Hamster bis zum Stoffhasen": Rund um den Gedenktag des heiligen Franz von Assisi am 4. Oktober, der auch als Welttierschutztag begangen wird, laden Pfarren in ganz Österreich zu Tiersegnungen ein. Hunde, Katzen, Pferde - und in manchen Gemeinden sogar Kuscheltiere - sind willkommen. So findet wieder die traditionelle Tiersegnung auf dem Wiener Stephansplatz statt, in Linz wird ein "Fest für Mensch und Tier" gefeiert und im Burgenland wartet eine "Wallfahrt der Kreaturen". Der Patron der Tiere steht heuer besonders im Mittelpunkt: 2026 jährt sich sein Tod zum 800. Mal. Neben Gottesdiensten zu seinem Gedenktag gibt es deshalb zahlreiche weitere Veranstaltungen, die an seine besondere Verbundenheit mit Tieren und der gesamten Schöpfung erinnern.

Auf dem Wiener Stephansplatz findet am Sonntag (4. Oktober) um 16 Uhr die traditionelle Tiersegnung statt, die mit Bläsermusik eröffnet wird. Nach einer Lesung und einer Ansprache von Dompfarrer Toni Faber werden alle anwesenden Tiere sowie jene, die "im Herzen mitgetragen" werden, gesegnet. Für Pferde, Esel, Ziegen und andere Tiere wird zudem hartes Brot gesegnet und anschließend als Futter gereicht. Nach der allgemeinen Segnung besteht die Möglichkeit zur Einzelsegnung. Für Tiere, die wegen des Trubels in der Innenstadt nicht mitgebracht werden können, kann der Segen auch anhand eines Fotos oder eines mit dem Tier verbundenen Gegenstands empfangen werden. Im Segensgebet wird für den "Schutz der Tiere vor allen Gefahren gebetet, damit der Nutzen und die Freude, die sie uns bereiten, uns zum Zeichen von Gottes Großzügigkeit und Liebe werden."

Zu einer ökumenischen Kinder-Wortgottesfeier mit Tiersegnung unter freiem Himmel wird im Rahmen des dreitägigen Festivals "FRANZ800" auf die Pfarrwiese in Enns in Oberösterreich am Sonntag um 10 Uhr eingeladen. Gesungen werden Lieder aus der "Franziskusmesse" (Hintenaus/Wirthe) mit Chor und Band. Kinder können ihre Haus- und Kuscheltiere zur Tiersegnung unter dem Titel "All connected" mitbringen.

"Fest für Mensch und Tier" in Linz

In Linz-St. Peter findet am Sonntag ein "Fest für Mensch und Tier" statt. Den Auftakt bildet um 9.30 Uhr eine Festmesse zu Ehren des heiligen Franz von Assisi mit Einzelsegnung der mitgebrachten Tiere. Bei Schlechtwetter wird die Feier in der Pfarrkirche Linz-St. Peter abgehalten. Anschließend gibt es ein Fest mit vegetarischer Verpflegung und einem Second-Hand-Shop der TierTafel, die gut erhaltenes Tierzubehör zu günstigen Preisen anbietet. Die TierTafel vom bekannten "Tierpfarrer" Franz Zeiger ist ein Sozialprojekt der Pfarre, das in finanzielle Notsituationen geratene Tierbesitzerinnen und Tierbesitzer mit kostenloser Tiernahrung und Zubehör zur Haustierhaltung unterstützt, damit diese ihr Haustier auch in schwierigen Zeiten behalten können.

"Wallfahrt der Kreaturen" im Burgenland

Im Burgenland lädt die Militärpfarre beim Militärkommando Burgenland am 8. Oktober bereits zum 17. Mal die "Wallfahrt der Kreaturen" ein. Im Mittelpunkt steht das Miteinander von Mensch und Tier und die Verantwortung für unsere Mitgeschöpfe, hieß es in der Ankündigung. Treffpunkt ist um 10 Uhr beim Kriegerdenkmal in Bruckneudorf. Von dort geht es zur Spittelwaldkapelle am Truppenübungsplatz Bruckneudorf. Hier wird um 11 Uhr die Heilige Messe gefeiert. Den Abschluss bildet eine gemeinsame Agape für Mensch und Tier, bei der Futterspenden für ein Tierheim erbeten werden.

Die Citykirche in Innsbruck lädt am Sonntag um 16 Uhr in die Maria-Theresien-Straße 2 zur Tiersegnung ein. Menschen und Tiere sind willkommen, "um gemeinsam für die Vielfalt der Schöpfung zu danken und den Segen Gottes zu erbitten", hieß es in der Aussendung.

Tier- und Stofftiersegnungen in der Steiermark

In der Steiermark können bei einer Tier- und Stofftiersegnung in Graz-Puntigam am Sonntag um 17 Uhr alle Tiere zur Segensfeier bei der Pfarrkirche mitgebracht werden - "vom Käfer bis zum Pferd, vom Hamster bis zum Stoffhasen". In der Allerheiligenkirche in Graz findet ebenfalls am Sonntag eine Tiersegnung (16 Uhr) statt. Eingeladen sind Hunde, Katzen, Kaninchen und andere tierische Begleiter. Auch wer sein Tier nicht mitbringen kann oder an ein verstorbenes Tier erinnern möchte, kann ein Foto zur Segnung mitbringen. Im Stadtpark Knittelfeld wird am Sonntag ein kurzer Spaziergang mit anschließender Tiersegnung (17 Uhr) angeboten. Die Segnung ist für Haustiere und Kuscheltiere gedacht; anschließend gibt es die Möglichkeit für ein kostenloses Foto mit dem Tier.

In Salzburg findet bereits am Samstag (3. Oktober) im Marienheilgarten in Großmain ein Tiergottesdienst mit Tiersegnung (16 Uhr) statt. In Vorarlberg lädt die Katholische Kirche Dornbirn am Sonntag zur Tiersegnung vor die Katharine-Drexel-Kapelle in Dornbirn-Hatlerdorf (18 Uhr) ein. Auch dort können Fotos von Tieren vorab an das Pfarramt geschickt werden. Mit den Bildern soll eine Bilderstellwand gestaltet werden.

Tiersegnungen in Kärntner Pfarren

Auch in Kärnten gibt es rund um den Welttierschutztag zahlreiche Tiersegnungen. Am Samstag (3. Oktober) wird im Rahmen des Tags der offenen Tür im Tierschutzkompetenzzentrum Klagenfurt der Tiersegen (12.30 Uhr) gespendet. Weitere Segnungen finden an diesem Tag in der Klagenfurter Hundefreilaufzone Festung (16 Uhr) und vor der Kreuzbergkirche (17 Uhr) mit Dompfarrer Peter Allmaier statt. Am Sonntag gibt es Tiersegnungen unter anderem in Klagenfurt-St. Jakob (10.30 Uhr), St. Georgen am Längsee im Anschluss an den Gottesdienst (10.30 Uhr), im Tierpark Rosegg (15 Uhr), in Klagenfurt-St. Hemma (17 Uhr) und in Wolfsberg (17 Uhr).

Schutzpatron der Tiere

Der Franziskus-Tag ist auch Schlusspunkt der kirchlichen "Schöpfungszeit", die jährlich vom 1. September bis 4. Oktober dauert und in den Diözesen mit Schwerpunkten zum Thema Umwelt und Schöpfung begangen wird.

Zum Schutzpatron der Tiere und der Umwelt wurde Franz von Assisi (1181-1228), da er eine außergewöhnlich enge Beziehung zur Natur hatte. Seine tiefe Spiritualität und Liebe zu allen Geschöpfen führten dazu, dass er Tiere als Teil der Schöpfung Gottes sah und sie entsprechend mit Respekt und Mitgefühl behandelte. Legenden berichten, er habe einmal zu einem Schwarm Vögel gepredigt, die ihm aufmerksam zugehört hätten. Ein andermal habe er die von einem Wolf geplagte umbrische Stadt Gubbio dadurch von ihrem Schrecken befreit, dass er mit dem Tier sprach und Frieden zwischen ihm und den Bürgern vermittelte.

I N L A N D

Vatikan beendet Reflexionsprozess bei den Servi Jesu et Mariae

Abschluss der über vier Jahre dauernden begleiteten Aufarbeitung der Ordensgeschichte - Gemeinschaft will an Reformen bei Kommunikation, Leitung und Pastoral festhalten

St. Pölten (KAP) Der mehrjährige Reflexionsprozess der Ordensgemeinschaft "Diener Jesu und Mariens" (Servi Jesu et Mariae, SJM) ist abgeschlossen. Das zuständige römische Dikasterium hat der Gemeinschaft mit Sitz im niederösterreichischen Blindenmarkt (Bezirk Melk) mitgeteilt, dass der vom Heiligen Stuhl durch den emeritierten Abt Raimund Schreier als Apostolischer Assistent begleitete Prozess beendet sei. Zugleich habe Rom den Orden ermutigt, den in den vergangenen Jahren eingeschlagenen Weg fortzusetzen, heißt es in einer Ende September auf der Website der Gemeinschaft veröffentlichten Erklärung.

Der Prozess hatte im Herbst 2022 begonnen und war vom vatikanischen Dikasterium für die Institute des geweihten Lebens angeordnet worden, als "externe Hilfe für einen ordensinternen Reflexionsprozess", wie es hieß. Im Mittelpunkt standen die Gründungsgeschichte der Gemeinschaft, interne Strukturen und das Selbstverständnis des Ordens. Als Apostolischer Assistent war zunächst der Passionistenpater Gregor Lenzen eingesetzt worden; nachdem dieser die Aufgabe aus persönlichen Gründen nicht wahrnehmen konnte, übernahm im Juni 2023 der Wiltener Altabt Raimund Schreier diese Funktion.

Die Gemeinschaft hatte sich bereits vor Beginn des Prozesses mit ihrem Gründer, dem 2008 verstorbenen P. Andreas Hönisch, beschäftigt. Hönisch hatte die SJM 1988 in Mussenhausen in der Diözese Augsburg gegründet. In einer früheren Aufarbeitung räumte der Orden ein, dass sich in der Gründungszeit "Einseitigkeiten und Fehler" entwickelt haben könnten. Dabei wurde unter anderem hinterfragt, wie damals Verantwortung innerhalb der Gemeinschaft übertragen wurde und ob die Mitglieder dabei ausreichend geistlich begleitet und unterstützt wurden. Eine kritische Anfrage an den Vatikan führte schließlich zu dessen Untersuchung und zur Einsetzung des Apostolischen Assistenten.

Reflexion und Erneuerung

Die Ergebnisse der fast vierjährigen Reflexion wurden beim SJM-Generalkapitel im Juni 2026 formell beschlossen und anschließend nach Rom übermittelt. Parallel legte Schreier dem Heiligen Stuhl seinen Abschlussbericht vor. Mit dem Abschlussbescheid würdigte das Dikasterium nach Angaben des Ordens den "mutigen und gelungenen Weg der Reflexion und Erneuerung" und dankte dem bisherigen Generaloberen P. Paul Schindele, seinem Rat und der gesamten Gemeinschaft.

Als Bereiche, in denen der Orden den eingeschlagenen Weg fortsetzen soll, nennt das römische Schreiben unter anderem eine "offene Kultur des gegenseitigen Feedbacks", transparente und klar strukturierte Kommunikation, gute Beziehungen zu den Ortsbischöfen, die Weiterentwicklung einer missionarischen Pastoral, stärkere Teamarbeit und den Dialog auch mit Menschen, die sich externen Gruppen außerhalb der kirchlichen Gemeinschaft angeschlossen haben.

Selbstverortung und Wirkungsbeschreibung

In einer nun veröffentlichten Selbstbeschreibung formuliert die SJM zwölf im Rahmen der Reflexion erarbeitete Grundzüge ihres geistlichen und pastoralen Selbstverständnisses. Im Zentrum steht die persönliche Beziehung zu Jesus Christus. Die Gemeinschaft betont außerdem katholische Bildung, Katechese und Glaubensvermittlung sowie die Begleitung von Menschen, die Jugendarbeit und die Unterstützung von Familien.

Dabei bekennt sich der Orden ausdrücklich zu seiner katholischen Identität: "Wir sind gern katholisch. Ganz, vorbehaltlos, ohne Abstriche", heißt es in dem Papier. Die kirchliche Lehre solle

Orientierung geben, die Tradition als wertvoller Schatz im Alltag neu lebendig werden. Zugleich versteht sich die SJM als Gemeinschaft unterschiedlicher Persönlichkeiten und betont individuelle Berufungen, gemeinschaftliches Leben und kontinuierliche persönliche Weiterentwicklung.

Ein weiterer Schwerpunkt ist das pastorale Wirken vor Ort. Unter dem Leitgedanken "Mitten-drin! Wo die Herde, dort der Hirte" beschreibt die SJM ihren Anspruch, Priester sollten Menschen in ihrem konkreten Lebensumfeld begleiten und das Engagement von Laien fördern. Zu den genannten Arbeitsfeldern gehören Pfarrseelsorge, Liturgie, Einkehrtage und Exerzitien sowie Jugend- und Bildungsarbeit.

Neuer Ordensleiter seit Juni

Die aus der Arbeit der Katholischen Pfadfinderschaft Europas (KPE) hervorgegangene Gemeinschaft der Diener Jesu und Mariens hat ihren Sitz seit 1993 in Blindenmarkt und ist außerdem in Deutschland, Frankreich, Belgien und Kasachstan tätig. Seit 1994 ist sie von Rom als Kongregation päpstlichen Rechts errichtet. Im Juni wurde P. Markus Christoph zum neuen Generaloberen gewählt. Er folgte auf P. Paul Schindele, der die Gemeinschaft seit 2014 geleitet hatte. Christoph war zuvor Generalvikar und für die akademische Ausbildung der Seminaristen zuständig. Mit den SJM verbunden ist der Dritte Orden des hl. Ignatius von Loyola, als Laiengemeinschaft von Frauen und Männern. (Infos: www.sjm.net)

Wr. Neustadt: Dompropst Renner offiziell ins Amt eingeführt

Früherer Abt von Stift Altenburg offiziell neuer Dompropst von Wiener Neustadt

St. Pölten (KAP) Der frühere Abt von Stift Altenburg, P. Thomas Renner, ist am 25. September als neuer Dompropst von Wiener Neustadt eingeführt worden. Der Wiener Erzbischof Josef Grünwidl nahm die Amtseinführung des 55-Jährigen im Rahmen eines Festgottesdienstes im Wiener Neustädter Dom vor. Renner hat das Amt bereits seit 1. September inne und folgt auf Franz Xaver Brandmayr, der zum Rektor des Österreichischen Pilger-Hospizes in Jerusalem ernannt wurde.

Am Festakt nahmen Persönlichkeiten aus Staat, Kirche und Orden teil, u.a. der aus Wiener Neustadt stammende Bundeskanzler Christian Stocker (ÖVP), der St. Pöltner Diözesanbischof Alois Schwarz, die Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, Sr. Franziska Madl, der Abt des Stifts Göttweig, Patrick Schöder, der ehemalige Administrator des Stiftes Klosterneuburg, Maximilian Fürnsinn sowie Richard Tatzreiter, Regens der Priesterseminare von Wien, Eisenstadt, St. Pölten.

Für seine neue Aufgabe kündigte Renner zunächst eine Phase des Kennenlernens an. Er wolle sich ein Jahr Zeit nehmen, um die Menschen und Strukturen der Domgemeinde mit ihren Teilgemeinden kennenzulernen, sagte er den "Niederösterreichischen Nachrichten" (NÖN). "Vorerst einmal keine großen Veränderungen, sondern einfach einmal mitleben", beschrieb Renner seinen Zugang.

Sein Amt und sich selbst sieht er dabei als verbindendes Element innerhalb der Domgemeinde. "Ich glaube, ich bin die große Klammer zwischen den Teilgemeinden und den Kuraten", so Renner. Weiters bezeichnete er sich im "NÖN"-Interview als "Troubleshooter" und Letztverantwortlichen, der "fördern, stützen, helfen und im Notfall dann auch Probleme lösen" soll. Schon im Vorfeld seiner Amtseinführung hatte Renner im Wochenblatt der Propsteipfarre angekündigt, in seinem Dienst "die Menschen in den Blick" nehmen zu wollen. Wo Veränderungen notwendig seien, wolle er diese "in Einheit mit der Kirche und ihrer Lehre" umsetzen.

Zu den längerfristigen Vorhaben zählt die Vorbereitung auf das 750-Jahr-Jubiläum der Domweihe im Jahr 2029. Zudem stehen laut Renner eine Generalüberholung der Domorgel und eine Sanierung der "Silbersakristei" im Raum.

Von Stift Altenburg nach Wr. Neustadt

P. Thomas Renner wurde 1971 in Wien geboren und trat 1993 ins Benediktinerstift Altenburg ein. Nach der Feierlichen Profess 1997 und dem Abschluss seines Theologiestudiums an der Philosophisch-theologischen Hochschule St. Pölten 1998 wurde er am 11. Juni 1999 von Kardinal Franz König in der Stiftskirche Altenburg zum Priester geweiht. Renner war Religionsprofessor am Gymnasium Horn und als Seelsorger und Pfarrer in verschiedenen Pfarren tätig, die zum Stift Altenburg gehören. 2011 wurde er Prior und 2014 wurde er zum Abt gewählt. Sein Nachfolger (als Administrator) des Stifts ist seit März 2026 P. Albert Groß.

In der Wiener Erzdiözese gibt es in den drei Vikariaten je eine Propsteipfarre, deren Seelsorger einst nur auf Vorschlag des Monarchen ernannt werden konnte. Es handelt sich dabei um Wiener Neustadt (Südvikariat), Votivkirche (Stadtvikariat) und Staats (Nordvikariat).

Wiener Neustadt war von 1469 bis 1785 eine eigene Diözese. Diese wurde durch Kaiser Joseph II. und Papst Pius VI. aufgehoben und an ihrer Stelle in St. Pölten eine Diözese für die beiden westlichen Landesviertel Niederösterreichs errichtet. Sitz wurde das aufgehobene Augustinerchorherrenstift St. Pölten. Der letzte Propst ("Vorsteher") dieses Stiftes, Ildefons Schmidbauer, wurde im Gegenzug Pfarrer der bisherigen Dompfarre Wiener Neustadt. Natürlich wurde er weiter als "Propst" angesprochen. Pfarrer Schmidbauer starb 1791. Anlässlich der Wiederbesetzung der Pfarre verlieh Kaiser Leopold II. - er war als Landesfürst nun der Patron der Dompfarre Wiener Neustadt - 1792 der Pfarre die Propsteiwürde, wohl auch ein wenig als Ausgleich für den verlorenen Bischofssitz. Seither heißt sie "Propstei- und Hauptpfarre".

Neuer Rektor: Polnische Gemeinde Wiens vor Herausforderungen

Resurrektionist P. Augustyn Bazan übernimmt Leitung der polnischen Gemeinde - Gardkirche seit fast 130 Jahren Zentrum polnischer Seelsorge in Wien

Wien (KAP) In der wichtigsten polnischen Gemeinde Österreichs gibt es einen neuen Leiter. P. Augustyn Bazan leitet seit Monatsbeginn als Rektor die Kirche zum Heiligen Kreuz am Wiener Rennweg, teilte die Erzdiözese Wien mit. Bazan wirkt bereits seit 2014 in der Gemeinde, zuvor war er jeweils neun Jahre in der Seelsorge in der Ukraine und in Polen tätig. Als Rektor folgt er auf P. Zygmunt Waz. Ins Amt eingeführt wurde er am 20. September durch den Wiener Bischofsvikar P. Dariusz Schutzki, der wie Bazan und Waz dem Resurrektionistenorden angehört. Als eine seiner zentralen Aufgaben sieht Bazan, das bestehende Gemeindeleben lebendig zu halten und den Glauben an die jüngere Generation weiterzugeben.

Die polnische Gemeinde am Rennweg gilt als eine der etablierten fremdsprachigen katholischen Gemeinden Wiens. Sonntags werden dort acht Eucharistiefeiern in polnischer Sprache gefeiert. Hinzu kommen Erstkommunion- und Firmvorbereitung, Ehevorbereitung, Kinder- und Jugendgruppen sowie geistliche Gemeinschaften. Die Hochschuleseelsorge "Przysta" besteht seit 25 Jahren, der Kinder- und Jugendchor "Mae Gaudete" feierte am Sonntag sein zehnjähriges Bestehen, dazu gibt es die Gruppe "Genezaret" für junge Erwachsene nach der Studienzeit. Im Treffpunkt "Emaus" gehören auch polnisches Gebäck, Bücher und katholische Zeitungen zum Angebot.

Alltagsglaube, der vor Herausforderungen steht

Im Interview mit Kathpress beschrieb P. Bazan den Glauben seiner Gemeinde als besonders lebendig und stark mit religiösen Traditionen verbunden. Viele der Gläubigen am Rennweg stammten aus ländlichen Regionen Polens, wo die regelmäßige Teilnahme am Gottesdienst und der Empfang des Bußsakraments weiterhin verbreitet seien. Statt "verbaler Bekenntnisse" beobachte er bei ihnen einen "Glauben, der sich in einer konkreten Haltung und in der praktischen Umsetzung" zeige, sagte der neue Rektor.

Eine besondere Herausforderung sieht Bazan darin, diesen Glauben an die jüngere Generation weiterzugeben. Kinder und Jugendliche wüchsen in einem vielfach säkularisierten Umfeld auf, das sie stark beeinflusse. Viele Eltern stellten sich daher die Frage, wie sie ihren Kindern "das, was für sie selbst wichtig ist und ihrem Leben Sinn gibt", übermitteln könnten.

Die polnische Sprache bleibe ein wichtiger Bestandteil der Seelsorge, so der Rektor. Während die hier geborenen Kinder und Jugendlichen meist keine Sprachprobleme hätten, sei die Liturgie in polnischer Sprache für viele Erwachsene weiterhin leichter zugänglich. Die eigene Sprache und Tradition müsse dabei kein Gegensatz zur Einbindung in die österreichische Kirche sein. Vielmehr nehme er große Offenheit gegenüber der österreichischen Gesellschaft und Kirche wahr, sagte P. Bazan, besonders bei der jungen Generation. Viele Polen engagierten sich zudem auch in deutschsprachigen Pfarren, ebenso wie sich die polnische Gemeinde selbst am kirchlichen Leben der Erzdiözese Wien beteilige, zuletzt etwa beim "Sonntag der Völker" im Wiener Stephansdom oder bei der "Langen Nacht der Kirchen".

Für seine neue Aufgabe setzt Bazan darauf, die bereits bestehenden Angebote lebendig zu halten. In der Gemeinde gebe es Gruppen für Kinder, Jugendliche, Studierende, Berufstätige, Familien, ältere Menschen und Menschen mit Suchterfahrungen. Sein Ziel sei, dass "jeder, der unsere Kirche betritt, hier seinen Platz finden kann" und die Kirche als "Gemeinschaft von Gemeinschaften" erlebt sowie als einen "Ort, an dem Menschen die Gegenwart Gottes erfahren können". Wichtig für Wachstum und Weiterentwicklung der kirchlichen Gemeinschaft halte er vor allem das authentische persönliche Glaubenszeugnis.

Frühere Kirche der Leibgarde

Die als Gardekirche bekannte Kirche zum Heiligen Kreuz wurde zwischen 1755 und 1763 nach Plänen des Hofarchitekten Nikolaus Pacassi als Kirche des Kaiserspitals errichtet. Nach dessen Aufhebung wurde 1782 die polnische oder galizische Leibgarde in dem Gebäudekomplex untergebracht. Seit 1897 befindet sich die Kirche ebenso wie auch die St.-Josefs-Kirche am Wiener Kahlenberg in der Obhut der Resurrektionisten, einer 1836 in Paris von polnischen Emigranten gegründeten Ordensgemeinschaft, deren Provinzial P. Mariusz Mazur ebenfalls an der Installation teilnahm. Vor der Kirche erinnert eine große Bronzestatue an Johannes Paul II., der bei seinem Österreich-Besuch am 12. September 1983 in der Gardekirche Station machte.

Laut Angaben der Stadt Wien leben derzeit rund 55.000 Menschen polnischer Herkunft in Wien, darunter mehr als 44.000 mit polnischer Staatsangehörigkeit. Eine aktuelle Zahl polnischer Katholikinnen und Katholiken gibt es nicht. Der damalige Rektor der Gardekirche sprach 2019 von rund 2.500 Gläubigen, die wöchentlich die Gottesdienste am Rennweg besuchten. 2027 wird das 130-jährige Wirken des Ordens am Rennweg und somit auch der dortigen polnischen Gemeinde gefeiert.

Weitere polnische Gemeinden und Radio

Die polnische Seelsorge in Wien erstreckt sich jedoch weit über den Rennweg hinaus. Polnischsprachige Gottesdienste und Gruppen gibt es unter anderem Am Schüttel, in Mariahilf, in Maria Namen in Wien-Ottakring, in St. Severin in Wien-Währing, St. Martin in Aspern und St. Brigitta. Außerhalb Wiens besteht eine Gemeinde in Mödling, zudem hat auch die Wallfahrt nach Maria Gugging lange Tradition. Zur polnischsprachigen katholischen Infrastruktur in Wien gehört weiters das bei St. Severin angesiedelte Internetradio "Radio Droga" (poln. für: "Weg"), das u.a. Gebete, Predigten, religiöse Beiträge, Reportagen sowie Angebote für Kinder und Jugendliche bietet und über kirchliche Veranstaltungen informiert.

"Grabesritter" warnen vor Verwechslung mit "Byzantinischen Rittern"

Medial stark beachtete Aufnahme-Zeremonie des Wiener Gastro-Unternehmers Martin Ho in den privaten Verein der "Byzantinischen Ritter vom Heiligen Grab" sorgt bei päpstlichem Orden der Grabesritter für Unmut

Wien/Rom (KAP) Heftige Kritik übt die österreichische Statthalterei der Grabesritter ("Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem") an jüngsten Vorkommnissen in Rom. Der Grund für die geharnischte Aussendung: Am 19. September fand im Campo Santo Teutonico die Aufnahme des bekannten Gastronomen und Unternehmers Martin Ho in den "Orden der Byzantinischen Ritter vom Heiligen Grab" (Byzantinische Ritter) statt. Laut Aussendung der Grabesritter "in unstatthafter Weise im kirchlichen Raum nahe dem Vatikan". Heimische Medien berichteten darüber.

Dieser öffentlichkeitswirksame Rechtsakt einer Vereinsaufnahme im kirchlichen Raum habe bewusst oder unbewusst in der medialen Öffentlichkeit den Anschein erwecken lassen, dass es sich hierbei um einen römisch-katholischen kirchlichen konstitutiven Rechtsakt bzw. eine solche Zeremonie gehandelt habe. Dies sei jedoch nicht der Fall gewesen, so die Grabesritter. Der Orden der Byzantinischen Ritter vom Heiligen Grab sei ein österreichischer Verein, errichtet nach dem österreichischen Vereinsgesetz und unterliege ausschließlich den österreichischen Vereinsbehörden. Durch den "privatrechtlichen Rechtsakt der Aufnahme des Herrn Martin Ho in den Verein der Byzantinischen Ritter" sei dieser daher auch nicht, wie medial berichtet, zum päpstlichen oder vatikanischen Ritter geworden.

Rein privater Verein

Der privatrechtliche Verein mit seinen weltlichen Vereinsabzeichen unterstehe nicht den päpstlichen und kirchlichen Autoritäten und die Vereinsorgane der Byzantinischen Ritter würden daher auch nicht durch diese bestellt oder ernannt. Der Orden der Byzantinischen Ritter sei keine päpstliche Einrichtung und keine juristische Person des Kirchenrechts. Außerdem, so die Grabesritter in ihrer Aussendung, "steht dieser Verein in keinerlei Zusammenhang mit den karitativen Werken des Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem".

Ho hatte erklärt, für ihn stehe im Blick auf die Aufnahme nicht der Titel, sondern der karitative Auftrag im Vordergrund. Anlässlich des Schulbeginns unterstütze er die St. Elisabeth-Stiftung der Erzdiözese Wien mit einer großzügigen Spende.

In der Aussendung der Grabesritter wird auch darauf hingewiesen, dass auf Grund eines Schreiben des vatikanischen Staatssekretariats es ausschließlich den anerkannten päpstlichen Ritterorden wie den Grabesrittern gestattet ist, kirchliche Zeremonien im kirchlichen Raum durchzuführen. Der päpstliche Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem, errichtet durch den Heiligen Stuhl, sei der einzig bestehende und anerkannte päpstliche Ritterorden der römisch katholischen Kirche mit Rechtspersönlichkeit in Österreich

"Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem"

Der "Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem" ("Grabesritter") entstand aus einem mittelalterlichen Brauchtum, bei dem adelige Pilger am Heiligen Grab zu Jerusalem zum Ritter geschlagen wurden. Der heutige Orden, eine eigenständige juristische Person des Kirchenrechts, ist eine vorwiegend von Laien getragene humanitäre Organisation zur Unterstützung der im Heiligen Land lebenden und von den politischen Auseinandersetzungen betroffenen Christen. Dies geschieht über das Lateinische Patriarchat von Jerusalem.

Das Lateinische Patriarchat ist für Israel, Palästina, Jordanien und Zypern zuständig. Das Patriarchat unterhält 33 Kindergärten und 44 Schulen, in denen 20.000 Schüler von ca. 1.600 Lehrern unterrichtet werden. Die Grabesritter finanzieren 95 Prozent der entsprechenden Aufwendungen des Patriarchats. Der Orden hat weltweit 30.000 Mitglieder und wird vom Kardinal-Großmeister in Rom geleitet. Auf Ernennung durch Papst Franziskus hin übt Kardinal Fernando Filoni

seit 2019 dieses Amt aus. Insgesamt hat der weltweit tätige Orden 2025 rund 24 Millionen Dollar aufbringen können, um das Lateinische Patriarchat zu unterstützen.

Weltweit haben die Grabesritter rund 30.000 Mitglieder. In Österreich engagieren sich rund 550 Mitglieder in zwölf Komtureien, darunter ca. 90 Frauen. Oberster Leiter ist der Statthalter - seit 1. Juni 2025 ist dies Werner Johler. Großprior ist ebenfalls seit 1. Juni 2025 Erzbischof Franz Lackner. Er ist für die spirituelle Leitung und Unterstützung der weltlichen Organe zuständig.

Unter den geistlichen Mitgliedern in Österreich finden sich Kardinal Christoph Schönborn, der St. Pöltner Diözesanbischof Alois Schwarz, Militärbischof Werner Freistetter, Altbischof Paul Iby aus Eisenstadt sowie zahlreiche Äbte. Die weltlichen Mitglieder, die die große Mehrheit der Ordensangehörigen ausmachen, sind Menschen aus verschiedenen Berufen und Altersgruppen, die ein christliches Leben führen und denen das Heilige Land und die dort lebenden Christen ein persönliches Anliegen sind.

Um die zahlreichen Hilfsprojekte im Nahen Osten umsetzen zu können, ist der Orden auf Spenden angewiesen. Um den Spendern eine Absetzbarkeit zu ermöglichen, wurde vom Ritterorden der Verein "Österreichische Vereinigung für das Hl. Land" gegründet. (Infos: www.oessh.at)

COP 31: Christliche NGOs fordern von EU Ausstieg von Fossilenergie

KOO-Leiterin Appel: "Ohne das Leadership der EU wird es schwer, andere Staaten zu mobilisieren" - 81 christlichen Organisationen, darunter auch Orden, fordern vor UN-Klimakonferenz COP 31 in Antalya Vorreiterrolle der EU bei Klimaschutz

Wien (KAP) Die EU soll sich nach Forderung von 81 christlichen Organisationen verbindlich zum Ausstieg aus Kohle bis 2030, Erdgas bis 2035 und Erdöl bis 2040 verpflichten. Fünf Wochen vor der UN-Klimakonferenz COP 31 von 9. bis 20. November in Antalya (Türkei) verlangen sie von den EU-Staats- und Regierungschefs zudem, fossile Subventionen zu beenden und mehr öffentliche Mittel für Menschen und Regionen bereitzustellen, die besonders unter der Klimakrise leiden. "Ohne das Leadership der EU wird es schwer, andere Staaten zu mobilisieren", sagt Anja Appel, Leiterin der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Zusammenarbeit und Weltkirche (KOO). Die EU müsse "mit gutem Beispiel vorangehen, wenn es um den Schutz der Schwächsten geht".

"Wir brauchen die konsequente Umsetzung der europäischen Ziele, um zu zeigen, dass der Wandel möglich ist. Wir wissen, dass es genug Akteure gibt, die diesen Wandel wollen und vorantreiben", zeigte sich Appel überzeugt. Die EU habe mit ihren Beschlüssen und Initiativen der vergangenen zehn Jahre bereits die Grundlage für einen politischen und wirtschaftlichen Wandel geschaffen.

Zu den Unterzeichnern gehören neben der KOO unter anderem die zentraleuropäische Provinz der Jesuiten, die Missionsprokur St. Gabriel International der Steyler Missionare, Caritas Europa, CIDSE, die Laudato-Si'-Bewegung und Pax Christi International. Die Forderungen werden von der European Laudato Si' Alliance (ELSiA) koordiniert.

Ausstieg aus fossilen Energien

Neben dem Ausstieg aus fossilen Energieträgern - Kohle bis 2030, Erdgas bis 2035 und Erdöl bis 2040 - fordert die Koalition in ihrem gemeinsamen Schreiben an die Präsidentin der Europäischen Kommission, die erste Vizepräsidentin, den Klimakommissar und die Delegation des Europäischen Parlaments, den Ausbau erneuerbarer Energien mit Energieeffizienz zu verbinden und den Gesamtenergiebedarf zu senken. Zugleich sollen Subventionen für fossile Brennstoffe beendet und keine neuen Explorationsgenehmigungen erteilt werden.

Den Ausbau erneuerbarer Energien wollen die Organisationen mit mehr Energieeffizienz und einer Verringerung des Gesamtenergiebedarfs verbinden. Im Mittelpunkt der EU-Politik solle

daher nicht ein "nicht nachhaltiger Konsum", sondern mehr "Genügsamkeit" stehen. Das von der Türkei als Gastgeberland vorgeschlagene Elektrifizierungsziel von 35 Prozent bis 2035 müsse ausschließlich auf erneuerbaren Energien und Energieeffizienz beruhen und dürfe nicht mit "Extraktivismus" - also der Ausbeutung und dem Export natürlicher Ressourcen - einhergehen.

Mehr Geld für Klimaanpassung

Gefordert wird zudem ein sozial gerechter Wandel, der auch im nächsten EU-Budget entsprechend finanziert werden soll. Die Zusage, die Mittel für Klimaanpassung bis 2035 zu verdreifachen, müsse eingehalten werden. Zudem solle "stark unterfinanzierte Fonds für Verluste und Schäden", der Gemeinschaften bei der Bewältigung bereits eingetretener Klimafolgen unterstützt, dringend mit öffentlichen Zuschüssen aufgestockt werden, "um den wachsenden Bedürfnissen der Gemeinschaften gerecht zu werden, die am stärksten unter der Klimakrise leiden".

Auch Ernährungssouveränität und Agrarökologie sollen bei der COP 31 stärker berücksichtigt werden. Die Ernährungssysteme seien für rund ein Drittel der weltweiten Treibhausgasemissionen verantwortlich, erhielten aber weniger als drei Prozent der internationalen Klimafinanzierung, heißt es in dem Aufruf. Die Koalition forderte die Staats- und Regierungschefs der EU daher nachdrücklich auf, "den derzeitigen Stillstand zu überwinden und auf der COP 31 klare Ziele für widerstandsfähige, agrarökologische Ernährungssysteme festzulegen".

"Klimagerechtigkeit beginnt damit, denen zuzuhören, die bereits die schwerste Last einer Krise tragen, die sie nicht verursacht haben", erklärte dazu auch Josianne Gauthier, Generalsekretärin von CIDSE. Der Klimawandel sei für viele Menschen im Globalen Süden keine abstrakte Herausforderung, sondern beeinträchtige bereits deren Leben, Lebensgrundlagen und Würde. Europa habe die Verantwortung und die Chance, bei der COP 31 Solidarität und die Bedürfnisse besonders gefährdeter Menschen ins Zentrum zu stellen.

Christliches Netzwerk

Zu den unterzeichnenden Organisationen zählen europäische und nationale kirchliche Einrichtungen, darunter Bischofskonferenzen, Orden, soziale und ökologische Nichtregierungsorganisationen, internationale Hilfswerke sowie christliche Bewegungen und Gemeinschaften. Aktuell unterstützt die "Laudato-Si"-Bewegung - ein Netzwerk katholischer Organisationen, die gemeinsam daran arbeiten, die Enzyklika "Laudato si'" mit Leben zu erfüllen - aktuell auch die Kampagne "Europa, bleibe unserem gemeinsamen Haus treu"; dabei fordern 130 christliche Organisationen aus 22 EU-Staaten die Europäische Union zu einer konsequenteren Klima- und Energiepolitik auf.

ELSiA besteht aktuell aus acht Mitgliedern, darunter die Caritas Europa, CIDSE, Don Bosco International, das Europäische Sozialzentrum der Jesuiten, Justitia et Pax Europa, die Laudato Si'-Bewegung, die NGO "New Humanity" (Fokolar-Bewegung), Pax Christi International sowie COMECE als Beobachter. (Link: <https://elsialliance.org/>)

Orden: Neue Priorin für Benediktinerinnen der Anbetung

Sr. Bernadette Banakiewicz folgt auf Sr. Magdalena Niescioruk - Provinz zählt 19 Schwestern in zwei Wiener Klöstern

Wien (KAP) Sr. Bernadette Banakiewicz ist die neue Priorin der österreichischen Provinz der Benediktinerinnen der Anbetung. Sie wurde am 22. September unter dem Vorsitz von Bischofsvikar Erich Bernhard gewählt und tritt damit die Nachfolge von Sr. Magdalena Niescioruk an, wie der Orden mitteilte. Mit Banakiewicz übernehme eine vielseitig erfahrene Ordensfrau die Leitung der österreichischen Provinz, hieß es.

Banakiewicz, Jahrgang 1976, bringt langjährige Erfahrungen aus der Kongregation und ihren Einrichtungen mit. Sie war viele Jahre als Pädagogin tätig und trug zudem als Prokuristin wirtschaftliche Verantwortung für die Einrichtungen der Kongregation. Auf Provinzebene gestaltete sie das Ordensleben bereits in verschiedenen Gremien mit - darunter als Provinzrätin, Subpriorin, Novizenmeisterin sowie als Delegierte zum Generalkapitel.

Dem Wahlkapitel wohnte neben den Schwestern der Provinz auch Sr. Helene Binder, Generalpriorin der Ordensgemeinschaft, bei. Nach der erfolgreichen Wahl und der offiziellen Annahme legte die neue Priorin das Glaubensbekenntnis ab, ehe das Ergebnis der Gemeinschaft verkündet und mit einem feierlichen "Te Deum" besiegelt wurde.

Die Gemeinschaft dankte der scheidenden Priorin, Sr. Magdalena Niescioruk, ausdrücklich für ihren jahrelangen, engagierten Dienst und ihren unermüdlichen Einsatz für die Mitschwestern und die Einrichtungen der österreichischen Provinz.

Die Benediktinerinnen der Anbetung orientieren ihr klösterliches Leben an der Regel des heiligen Benedikt von Nursia. Im Mittelpunkt stehen die gemeinsame Nachfolge Christi, das Gebet und die eucharistische Anbetung. In der österreichischen Provinz leben nach Angaben der Gemeinschaft derzeit 19 Schwestern in zwei Klöstern in Wien. (Info: www.osb-wien.at)

Wallfahrtsort Mariazell bekommt neuen Superior

Mit 1. November folgt P. Christoph Pecolt auf P. Michael Staberl als Superior der Benediktiner - "Das Marienheiligtum Mariazell in eine gute Zukunft begleiten"

Mariazell (KAP) Bei den Benediktinern in Mariazell stehen einige personelle Veränderungen an. Die wichtigste: Mit 1. November wird P. Christoph Pecolt (52) neuer Superior und damit die Mönchsgemeinschaft leiten. Er folgt auf P. Michael Staberl (55), der auf eigenen Wunsch eine Sabbatzeit (Auszeit) einlegen wird. Pecolt trat 1995 ins Benediktiner-Kloster St. Lambrecht ein, zu dem das Superiorat von Mariazell gehört. 2005 wurde er zum Priester geweiht. Seit zehn Jahren ist er Pfarrer im Seelsorgeraum Mariazell. Statt Pecolt wird künftig sein Mitbruder P. Aaron Laun den vier Pfarren umfassenden Seelsorgeraum Mariazell als Administrator leiten.

In den vergangenen zehn Jahren habe er neben seinen Aufgaben als Pfarrer auch die unterschiedlichen Wirkungsbereiche der Wallfahrt kennengelernt, hielt der designierte Superior gegenüber dem Portal "stori.at" fest. Als neuer Superior wolle er "ehrlich versuchen, zusammen mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, das Marienheiligtum Mariazell in eine gute Zukunft zu begleiten, sodass, wie bisher, viele Tausende von Pilgerinnen und Pilgern, von Suchenden und Fragenden hier einen Ort erleben und erfahren dürfen, der weit mehr ist, als ein romantischer Tagesausflug mit religiösem Touch, sondern vor allem einen spirituellen Tiefgang erlaubt, der im persönlichen Alltag trägt".

Wie P. Pecolt weiter betont, habe er im Sinne der "benediktinischen Gastfreundschaft" schon bisher für das Wohl der Gäste im Haus der Benediktiner in Mariazell gesorgt, besonders während der alljährlichen Sommerkonferenz der Österreichischen Bischöfe, die stets ihre Sommervollversammlung in Mariazell abhält. Besonders wertvoll seien für ihn auch das jährliche mehrtägige Treffen mit den Verantwortungsträgern vergleichbarer deutschsprachiger Marienwallfahrtsorte wie Altötting, Kevelaer und Einsiedeln.

Die personellen Veränderungen in Mariazell sind Teil eines größeren Personalpakets im Stift St. Lambrecht. Dazu zählt vor allem auch, dass seit 1. September für den aus zwölf Pfarren bestehenden Seelsorgeraum St. Lambrecht Abt Alfred Eichmann als Seelsorgeraumleiter verantwortlich ist. Er wird dabei u. a. von den Äbten Benedikt Plank, Otto Strohmaier und Prior P. Gerwig Romirer unterstützt.

Abt Eichmann hielt in einem Schreiben im Blick auf die Veränderungen in der Mönchsgemeinschaft fest, dass diese "für uns als Klostersgemeinschaft, für einzelne Mitbrüder und auch für viele Menschen, die gemeinsam mit uns Verantwortung in der Seelsorge tragen, Herausforderungen und Chancen mit sich bringen". Sie erforderten gleichermaßen "Kraft zum Abschied, Bereitschaft zum Wandel und Mut zum Aufbruch".

St. Florian: Über 100 Ordensleute beim OÖ Ordenstag

Treffen soll Austausch der insgesamt 700 Ordensleute in der Diözese Linz fördern

Linz (KAP) An die 110 Ordensleute aus Oberösterreich haben sich am 19. September zum diesjährigen Ordenstag im Stift St. Florian getroffen. Das jährliche Treffen diene dem Austausch und der Begegnung der verschiedenen katholischen Ordensgemeinschaften in der Diözese Linz. In Oberösterreich leben und arbeiten nach Angaben der Diözese mehr als 700 Frauen und Männer in insgesamt 33 Ordensgemeinschaften. Den jährlichen diözesanen Ordenstag gibt es seit 1983, initiiert vom damaligen Vorsitzenden der Ordenskonferenz, Propst Wilhelm Neuwirth.

Abt Reinhold Dessel von Stift Wilhering, Vorsitzender der diözesanen Ordenskonferenz, zelebrierte den Gottesdienst in der Stiftsbasilika. Er betonte in seiner Predigt die Bedeutung der Ordensgemeinschaften für andere Menschen und verwies auf die Verbindung von geistlichem Leben und dem Einsatz für die Gesellschaft, geht aus einem Bericht der Diözese Linz hervor.

Nach dem Mittagessen standen verschiedene Führungen durch das Stift auf dem Programm. Besichtigt wurden unter anderem die Sakristeien, die Klausurräume und das Refektorium. Propst Klaus Sonnleitner führte durch das Anton-Bruckner-Museum und präsentierte Instrumente, die mit dem Komponisten verbunden sind. Dazu gehörten ein Harmonium sowie die sogenannte Brucknerorgel. Der Tag schloss mit einem Abendgebet unter Leitung von Schwester Petra Car, Provinzoberin der Kreuzschwestern und Zweite Vorsitzende der Ordenskonferenz.

Prager Erzbischof feiert "Versöhnungsmesse" in Wiener Karlskirche

Gedenken an die Opfer der Kriegs- und Nachkriegszeit im Rahmen des in Tschechien ausgerufenen "Jahres der Versöhnung", unter anderem mit Sudetendeutschen

Wien (KAP) Im Gedenken an die Opfer der Kriegs- und Nachkriegszeit hat der neue Prager Erzbischof Stanislav Pribyl am Samstag eine "Versöhnungsmesse" in der Wiener Karlskirche gefeiert. Der Gottesdienst stand im Zeichen des "Jahres der Versöhnung", das Pribyl zu Beginn dieses Jahres in der Diözese Leitmeritz ausgerufen hatte, deren Bischof er zuvor war. Pribyl ist seit 25. April Erzbischof von Prag.

Gemeinsames Erinnern und Beten solle dazu beitragen, Gräben zwischen Tschechen, Österreichern und Deutschen zu überwinden, so der Erzbischof. Die Beziehungen der Völker seien durch die Verbrechen des Zweiten Weltkriegs und die Vertreibungen der Nachkriegszeit schwer belastet worden. In seiner Predigt betonte Pribyl, christliche Vergebung bedeute nicht, die Vergangenheit zu vergessen, sondern vielmehr, die Fehler der Vergangenheit der Fürsorge Gottes zu überantworten. Dazu gehöre auch, die eigene Geschichte anzuerkennen und kritisch zu hinterfragen.

Karlskirchen-Rektor P. Marek Pucalik verwies ebenfalls auf die Bedeutung des Gedenkens. "Sich diese gemeinsame Geschichte - mit all ihren Schattenseiten - in Erinnerung zu rufen, der Opfer zu gedenken und das Gedächtnis an sie wachzuhalten, kann unseren Sinn für das Gegenwärtige schärfen und unsere Sorge um das Zukünftige fördern", sagte der Geistliche, der dem tschechischen Kreuzherrenorden mit dem Roten Stern angehört. Die Ordensgemeinschaft hat ihr Mutterhaus in Prag und ist seit 1733 an der Wiener Karlskirche ansässig.

Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst von einem tschechischen Chor und einem Orchester aus Rychnov nad Kneznou. Aufgeführt wurde die "Missa solemnis" des böhmischen Komponisten V. J. Tomášek, die 1836 zur Krönung Ferdinands I. zum König von Böhmen uraufgeführt worden war. Bei einem "Versöhnungsgebet" beteten die Gläubigen anschließend um Frieden, Vergebung und Versöhnung. Danach gab es bei einer Agape eine Zusammenkunft der anwesenden Österreicher, Deutschen und Tschechen, unter ihnen auch vertriebene Sudetendeutsche und deren Nachkommen.

Kärnten: Kirche zeigt vielfältiges Wirken im Land auf

Knapp 3.360 Schüler besuchen eine von 14 katholischen Privatschulen - 97 Prozent aller katholischen Kinder und Jugendlichen im Religionsunterricht - Ordensspitäler versorgten 2025 18.500 Patienten stationär und 51.000 ambulant

Klagenfurt (KAP) Am 23. September wurden österreichweit und in den einzelnen Diözesen die Kirchenstatistik 2025 sowie die Finanzberichte 2025 veröffentlicht; so auch in der Diözese Gurk. Die Diözese hat darüber hinaus in einer aktuellen Aussendung aber auch eine Leistungsbilanz vorgelegt und auf ihr vielfältiges Wirken im Land verwiesen, sei es in den Bereichen, Bildung, Gesundheit, Soziales oder Kultur.

Der Bildungsbereich zählt laut Aussendung zu den besonders wichtigen kirchlichen Schwerpunkten. An 14 katholischen Privatschulen in Kärnten wurden demnach im Schuljahr 2025/2026 insgesamt 3.358 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Die St. Hemma-Stiftung, die Caritas, Pfarren und Orden betreiben in Kärnten 50 Kindergärten, 20 Kindertagesstätten, drei Horte und drei Ganztageschulen. Zudem führt die Caritas neun Lerncafés und eine sozialpädagogische Einrichtung für Kinder und Jugendliche.

Der Religionsunterricht erfreue sich in Kärnten hoher Akzeptanz, hieß es weiter: Knapp 97 Prozent der insgesamt 39.273 katholischen Schülerinnen und Schüler Kärntens besuchten im Schuljahr 2025/2026 den katholischen Religionsunterricht. Überdies nahmen 1.969 Schülerinnen und Schüler ohne religiöses Bekenntnis am katholischen Religionsunterricht teil. Im Schuljahr 2025/2026 waren in der Diözese Gurk 366 Religionslehrkräfte - davon rund 91 Prozent Laien - tätig.

Das Katholische Bildungswerk Kärnten und die "katoliska prosveta" erreichen jährlich bei rund 2.700 Veranstaltungen rund 35.000 Menschen. Schwerpunktbereich ist die Bildungsarbeit für Seniorinnen und Senioren, Eltern, Menschen aus bildungsbenachteiligten Gesellschaftsschichten sowie Menschen mit Migrationshintergrund. Das Katholische Familienwerk, die Katholische Frauenbewegung und der Katholische Akademikerverband seien mit weiteren rund 500 Veranstaltungen pro Jahr wichtige Säulen der Kärntner Erwachsenenbildungslandschaft, hieß es.

Darüber hinaus organisiere das Bildungshaus Sodalitas in Tainach/Tinje jährlich rund 550 Veranstaltungen mit theologischen und pastoralen Schwerpunkten sowie Exerzitien in beiden Landessprachen. Die "jungeKirche" Kärnten biete zudem ein umfangreiches Angebot in der Kinder- und Jugendarbeit an.

In den zwei Ordensspitälern der Diözese Gurk, dem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in St. Veit/Glan und dem Elisabethinen-Krankenhaus in Klagenfurt, würden jährlich rund 18.500 Patienten stationär und 51.000 ambulant medizinische Betreuung auf hohem Niveau, menschliche Zuwendung und Fürsorge auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes erfahren.

Vielfältige Hilfe für Menschen

Auch die Arbeit der Caritas wurde präsentiert. Die Caritas helfe etwa über Sozial- und Lebensberatungsstellen sowie die Telefonseelsorge. Weitere Wirkungsbereiche seien etwa die Wohnungslosenhilfe, eine Notschlafstelle, eine Sozialrechtsberatung oder die Lebensmittelausgabe LEA.

Dazu kämen etwa auch die Katastrophenhilfe im In- und im Ausland, die Caritas-Läden ("carlas"), die Männer- und Suchtberatung, Gewaltprävention, sowie Hilfe rund um Asyl und Integration sowie die Auslandshilfe. Darüber hinaus leitet die Caritas zwölf Pflgeewohnhäuser und zehn Einrichtungen für Menschen mit Behinderung. Sie ist überdies in der mobilen Betreuung und Pflege aktiv und bietet auch einen mobilen Hospiz- und Besuchsdienst.

Pfarren als Orte des kulturellen Lebens.

Besondere Bedeutung kommt den Pfarren über die Seelsorge hinaus auch als Ort der Kultur zu. In den 336 Kärntner Pfarren sorgen demnach 142 Kirchenchöre mit rund 2.400 Sängerinnen und Sängern, 75 Kinder- und Jugendchöre mit rund 900 Mitgliedern, 174 Kantorinnen und Kantoren sowie 178 Organistinnen und Organisten für die musikalische Gestaltung der Gottesdienste jeden Sonn- und Feiertag. Dazu kämen die Beiträge von Singgemeinschaften, Musikkapellen, Volks- und Musikschulen und vielen Einzelpersonen, die sich musikalisch bei den Gottesdiensten engagieren. Vor allem im Sommer seien Kärntner Kirchen Schauplätze kultureller Höhepunkte.

Bauen und Restaurieren

Im Jahr 2025 beliefen sich die baulichen Investitionen der Diözese und Pfarren auf 8,33 Mio. Euro, wobei rund 2,70 Mio. Euro aus dem Kirchenbeitrag finanziert wurden. 2,90 Mio. Euro wurden von der Diözese und den Pfarren aus Eigenmitteln und Spenden, 1,29 Mio. Euro von der öffentlichen Hand aufgebracht, hieß es.

Die jährlich rund 350 Restaurierungs- und Instandhaltungsmaßnahmen an den zum Teil Jahrhunderte alten Bauwerken - 95 Prozent des diözesanen Gesamtgebäudebestandes sind denkmalgeschützt - würden in erster Linie von örtlichen und regionalen Handwerks- und Gewerbebetrieben durchgeführt, unterstrich die Diözese. Damit stärke die Katholische Kirche die heimische Wirtschaft und leiste einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der Arbeitsplätze im Bau- und Bau- nebengewerbe in Kärnten, insbesondere auch im ländlichen Raum.

Nachhaltiges Energiemanagement, Verbrauchsreduktion und der Umstieg auf erneuerbare Energien fänden zudem bei allen Baumaßnahmen Berücksichtigung und Umsetzung. So würden beispielsweise rund 60 Prozent der beheizten Gebäude in den Pfarren mit erneuerbaren Energieträgern beheizt.

Bestand von Kirchen gesichert

Im Interview mit dem Kärntner "Sonntag" haben der Gurker Finanzkammerdirektor Gerhard Salzer und Diözesanökonom Burkhard Kronawetter u. a. zur Immobilienfrage Stellung genommen. Der Bestand von Kirchen in der Diözese sei auf jeden Fall gesichert. Denn "zum einen gibt es eine große Identifikation der Bevölkerung mit diesen Gebäuden. Zum anderen sind Kirchen viel mehr als eine Immobilie: Sie sind vor allem geistliche und spirituelle Räume", hielten die beiden fest.

Künftig werde durch Pfarrverbände aber eine gewisse Anzahl von Pfarrhöfen oder weiteren Gebäuden für die pastorale Arbeit nicht mehr erforderlich sein: "Wir wollen mit den Pfarren verbindlich festlegen, welche dieser Gebäude weiterhin für die Seelsorge notwendig sind, und welche nicht. Für Letztere braucht es dann eine neue Nutzung, hielten die beiden Wirtschaftsverantwortlichen fest. Das könne eine Vermietung sein bis hin zu einem Verkauf. Es gebe aber auch Beispiele, "wo mit dem Geld durch den Verkauf des einen Gebäudes ein modernes, wesentlich zweckdienlicheres errichtet wurde".

Erzdiözese Salzburg feierte Landespatrone Rupert und Virgil

Festgottesdienst im Salzburger Dom - Erzbischof Lackner nach chirurgischem Eingriff auf dem Weg der Besserung - Neuer Dompfarrer Mattel in sein Amt eingeführt

Salzburg (KAP) Mit einem Festgottesdienst im Salzburger Dom hat die Erzdiözese Salzburg am 24. September das Hochfest ihrer Diözesanpatrone, der heiligen Rupert und Virgil, gefeiert. Dem Festgottesdienst stand Weihbischof Hansjörg Hofer in Vertretung von Erzbischof Franz Lackner vor, da dieser aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen konnte. Der Erzbischof musste sich vor einigen Tagen einem notwendigen chirurgischen Eingriff unterziehen, wie die Erzdiözese mitteilte. Es bestehe kein Anlass zur Sorge; Lackners Genesung schreite gut voran, nehme aber noch etwas Zeit in Anspruch. Dem Erzbischof sei vonseiten der Ärzte dringend zur Schonung geraten worden.

Konzelebranten beim Festgottesdienst waren Erzabt Jakob Auer und der ukrainisch-katholische Weihbischof Josyf Milyan aus der Erzdiözese Kiew. Bei der Feier wurde Generalvikar Harald Mattel als neuer Dompfarrer installiert. Der Festgottesdienst startete traditionsgemäß in der Stiftskirche St. Peter. Von dort aus zog die Festgemeinde in einer Prozession zur Eucharistiefeier in den Salzburger Dom. Am Gottesdienst nahmen zahlreiche Vertreter aus dem Klerus, der Orden sowie des öffentlichen Lebens teil, darunter die Salzburger Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf.

"Die hl. Rupert und Virgil waren Baumeister unserer Kirche hier in Salzburg und haben das Fundament gelegt, auf dem wir heute weiterbauen dürfen. Beide haben das Gesicht unseres Landes und unserer Kirche bis heute geprägt. Heute sind wir gerufen, an dieser Kirche weiterzumauchen", so der neue Dompfarrer Harald Mattel.

Das Hochfest der heiligen Diözesanpatrone Rupert und Virgil wird jährlich am 24. September in der Erzdiözese Salzburg sowie in der Diözese Graz-Seckau gefeiert und gilt im Bundesland Salzburg zudem als regionaler Landesfeiertag. Der Festtag ehrt den heiligen Rupert, den Begründer der Kirche in Salzburg und Patron des Salzbergbaus, sowie den heiligen Virgil, der als irischer Gelehrter und späterer Bischof den ersten Salzburger Dom errichtete. Neben feierlichen Gottesdiensten und Prozessionen im Salzburger Dom bildet der traditionelle Rupertikirtag - ein mehrtägiges, historisches Volksfest rund um die Domplätze - den gesellschaftlichen und kulturellen Höhepunkt der Feierlichkeiten. Dabei ist auch ein Team der Katholischen Jugend Salzburg seelsorglich unterwegs.

Graz: Krankenhaus der Elisabethinen eröffnet Neubau

Nun stehen insgesamt 222 Betten zur Verfügung - Fokus auf neurologischen und psychiatrischen Erkrankungen

Graz (KAP) Das Krankenhaus der Elisabethinen Graz hat nach mehreren Jahren Planung und Bautätigkeit erstmals sämtliche medizinischen Fachbereiche des Krankenhauses an einem Standort in der Elisabethinergasse vereint. Mit dem Neu- und Zubau, der kürzlich feierlich eröffnet wurde, stehen 222 statt bisher 187 Betten sowie ambulante und tagesklinische Angebote zur Verfügung, hieß es in einer Aussendung. Die Elisabethinen hätten damit "auf die sich verändernden Anforderungen an die Gesundheitsversorgung" reagiert, insbesondere auf die demografische Entwicklung sowie die zunehmende Bedeutung neurologischer und psychiatrischer Erkrankungen.

"Wir schaffen vor allem neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Medizinische, pflegerische und therapeutische Kompetenzen können noch enger ineinandergreifen", so Geschäftsführer Christian Lager.

Gemeinsam bilden Alt- und Neubau nun ein Krankenhaus mit rund 36.000 Quadratmetern Fläche. Mit der Zusammenführung der Fachbereiche Innere Medizin, Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie, Radiologie sowie interdisziplinäre multimodale Schmerzmedizin an einem Standort wolle man die Zusammenarbeit weiter stärken, so das Ordensspital. Weiters gibt es ambulante und tagesklinische Einrichtungen, eine Notaufnahme, ein interprofessionelles Therapiezentrum sowie Diagnose- und Behandlungsbereiche.

Eine besondere Bedeutung kommt der Alterspsychiatrie zu, wofür 75 Betten vorgesehen sind. Da gerade bei älteren Menschen körperliche, neurologische, psychische und soziale Faktoren häufig ineinandergreifen, würde die räumliche Nähe der unterschiedlichen Fachrichtungen eine Versorgung und den interprofessionellen Austausch erleichtern, hieß es.

Krankenhausarchitektur in Holz

Nach Angaben des Krankenhauses wurden auch architektonisch neue Wege eingeschlagen. Als erstes mehrstöckiges Krankenhaus in Holzbauweise in Österreich habe man "besondere Akzente in den Bereichen Nachhaltigkeit, Aufenthaltsqualität und therapeutische Architektur" setzen wollen. Der Neubau verbinde damit eine jahrhundertlange Tradition der Elisabethinen mit den Anforderungen moderner Medizin und Pflege. Es sei damit eine nachhaltige "elisabethinisch-franziskanische" Architektur.

Der Umzug wie Neubau erfolgten bei laufendem Betrieb. Über mehrere Jahre mussten Bauabschnitte, Raumrochaden, technische Arbeiten und Übersiedelungen so koordiniert werden, dass die medizinische Versorgung durchgehend aufrechterhalten werden konnte, informierte das Krankenhaus.

Das Krankenhaus der Elisabethinen Graz ist ein öffentliches, gemeinnütziges Ordenskrankenhaus und Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität Graz. Es bietet Leistungen in den Bereichen Innere Medizin, Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie, Palliativ- und Hospizmedizin sowie Alters- und Schmerzmedizin.

Krankenhaus Braunau: TAU-Kolleg wird zu FraCampus

Schule für Gesundheits- und Krankenpflege bietet weiterhin Ausbildungen zur Pflegefachassistenz, Pflegeassistenz und Diplomierten Operationstechnischen Assistenz an - Neue Webseite ab 1. Oktober

Linz (KAP) Die Schule für Gesundheits- und Krankenpflege am Krankenhaus St. Josef Braunau erhält einen neuen Namen. Aus dem bisherigen TAU-Kolleg wird mit 1. Oktober der FraCampus Braunau. Mit der Umbenennung soll die Zugehörigkeit der Ausbildungseinrichtung zum Krankenhaus und zu den Franziskanerinnen von Vöcklabruck deutlicher sichtbar werden, teilte das Krankenhaus mit. Mit der Namensänderung startet auch die neue Website, die ab 1. Oktober unter der Adresse www.fracampus.at zu finden ist.

An den Ausbildungsinhalten ändere sich durch die Namensänderung nichts, betonte Michaela Ober, Direktorin am FraCampus Braunau. Am FraCampus werden weiterhin Ausbildungen zur Pflegefachassistenz, Pflegeassistenz und Diplomierten Operationstechnischen Assistenz angeboten, die in der Pflege, Betreuung und im Operationsbereich tätig sind.

"In unserer Ausbildung steht immer der Mensch im Mittelpunkt. Die Auszubildenden werden bei uns nicht als Nummer gesehen, sondern erleben bei uns ein wertschätzendes Miteinander - getreu unserem Motto 'Lerne Pflege dort, wo Menschlichkeit und Professionalität zuhause sind'", bewarb Ober das Ausbildungsangebot.

Auf der neuen Website sollen übersichtlich alle Ausbildungsmöglichkeiten angeführt und detailliert beschrieben sein, hieß es in der Ankündigung. Bewerbungen können direkt über die

Website abgegeben werden, auch das Ausbildungsteam am FraCampus Braunau stellt sich vor. Neu gestaltet wurde auch der Social-Media-Auftritt der Schule auf Facebook, Instagram und LinkedIn.

Das Krankenhaus St. Josef Braunau beschäftigt nach eigenen Angaben rund 1.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und versorgt jährlich etwa 100.000 Patientinnen und Patienten. Das Krankenhaus gehört gemeinsam mit dem Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Ried zum Ordensklinikum Innviertel. Dieses befindet sich im Eigentum der Franziskanerinnen von Vöcklabruck und der Vinzenz Gruppe. (Info: www.khbr.at)

Malteser wollen Schlosshotel Mailberg nach Insolvenz weiterführen

Malteserorden bedauert Insolvenz des bisherigen Pächters der beliebten Event- und Hochzeitslocation vor den Toren Wiens

Wien/St. Pölten (KAP) Der Malteserorden führt das niederösterreichische Schlosshotel Mailberg nach der Insolvenz des bisherigen Pächters weiter. Das teilte der Souveräne Malteser-Ritter-Orden in einer Presseaussendung mit. Man bedaure die Insolvenz der erst seit März das Schlosshotel, die Gaststätte und den Veranstaltungsbetrieb führenden "Stayatmailberg Betriebs GmbH", hieß es. Die Insolvenz sei durch "schwere Managementfehler" verursacht.

"Trotz guter Auftragslage, gerade im Hochzeits- und Eventbereich sowie umfassender Unterstützung und Entgegenkommen durch den Malteserorden, ist es unserem Pächter nicht gelungen, liquide zu bleiben und die laufenden Rechnungen zu bezahlen, so dass ein Sanierungsverfahren unvermeidbar war", wird Richard Steeb, Kanzler des Malteserordens, zitiert. Sobald die rechtliche Situation des Sanierungsverfahrens geklärt ist, und falls der Insolvenzantrag abgelehnt werde, wolle der Malteserorden, der ebenfalls Gläubigern zählt, versuchen, das Schlosshotel Mailberg wieder eigenverantwortlich zu führen, so Steeb.

Seit 1146 im Besitz des Souveränen Malteser-Ritter-Ordens, ist das Schloss mit seiner Schlosskirche eine beliebte Hochzeitslocation und ein Ausflugsziel für viele Tagestouristen. Mit dem großen Wappensaal, dem Kaminzimmer und weiteren Konferenzräumen bietet das nur rund eine Autostunde von Wien entfernte Schloss außerdem Raum für Tagungen, Konferenzen und Seminare. Der Orden hatte das Schlosshotel Mailberg bis Ende 2025 erfolgreich selbst betrieben, ehe ein Pächter die Verantwortung übernahm.

Jugend Eine Welt: 273 Millionen Kinder ohne Schulbesuch

UNESCO-Weltbildungsbericht: Zugang zu Bildung stagniert - Organisation fordert langfristige Unterstützung für benachteiligte Kinder, um "finanzielle und soziale Barrieren gleichzeitig abzubauen"

Wien (KAP) Weltweit besuchen 273 Millionen Kinder und Jugendliche keine Schule. Das geht aus dem aktuellen Weltbildungsbericht 2026 der UNESCO hervor. Damit ist rund jeder sechste junge Mensch vom Bildungssystem ausgeschlossen. Zugleich haben sich die Fortschritte beim Zugang zu Bildung seit 2015 deutlich verlangsamt. Auch ein formaler Zugang zur Schulbildung reiche nicht aus, um Kindern Bildungschancen zu ermöglichen, wies Reinhard Heiserer, Geschäftsführer der österreichischen Entwicklungsorganisation Jugend Eine Welt, hin. Entscheidend seien langfristige Maßnahmen, "die finanzielle und soziale Barrieren gleichzeitig abbauen", warb die Organisation um Spenden für ihre Projekte.

"Bildung überwindet Armut, aber nur dann, wenn wir auch die Hindernisse beseitigen, die Kinder davon abhalten, überhaupt lernen zu können", so Heiserer. Entscheidend sei, ob Kinder

regelmäßig die Schule besuchen, dort auch bleiben und schließlich einen Abschluss machen. Vor allem in Ländern in Subsahara-Afrika sowie in Zentral- und Südasien sei die Gefahr, dass Schülerinnen und Schüler die Schule abbrechen, groß.

Die Gründe dafür seien unterschiedlich und reichten von mangelnden finanziellen Mitteln der Eltern über die fehlende Wertschätzung der Bedeutung von Schulbildung bis hin zu regionalen Gegebenheiten wie dem Ausbruch kriegsgerichteter Konflikte oder dem Zwang zu Kinderarbeit, um die Familie über Wasser zu halten.

Laut UNESCO-Weltbildungsbericht 2026 könne nachhaltiger Bildungsfortschritt nicht durch einzelne kurzfristige Projekte entstehen. Es brauche langfristige Investitionen und ein funktionierendes und vertrauenswürdiges Zusammenspiel zwischen Institutionen bzw. Projektpartnern. Konkret nennt Jugend Eine Welt Maßnahmen wie kostenlose Schulmahlzeiten oder zusätzliche Fördermöglichkeiten wie Stipendien, Fahrtkostenzuschüsse, aber auch regelmäßige Gesundheitschecks. "Oft sind gerade solche Zusatzangebote für die Eltern ausschlaggebend, ihre Kinder doch in die Schule zu schicken", so Heiserer.

Wie wirksam solche Angebote seien, zeige ein von Jugend Eine Welt unterstütztes Schulprojekt in Kulmasa, einem abgelegenen Dorf in der Savannah-Region im Norden Ghanas. Dort finanziert die Entwicklungshilfeorganisation durch die Hilfe von österreichischen Partnern rund 600 Schülerinnen und Schülern einer Volksschule täglich eine warme Mahlzeit. "Seitdem dieses Zusatzangebot ermöglicht wurde, ist die Schulabbruchrate deutlich gesunken. Gleichzeitig hat die Zahl der Schulkinder deutlich zugenommen", berichtete Heiserer.

Jugend Eine Welt unterstützt Bildungs- und Sozialprojekte in Lateinamerika, Afrika, Asien und Osteuropa. In den Projekten für Straßenkinder gehe es neben dem Schulbesuch zunächst auch um Unterkunft, Ernährung, Gesundheitsversorgung und psychosoziale Betreuung. Danach würden den Jugendlichen unter anderem Berufsausbildungen ermöglicht.

(Info: Jugend Eine Welt-Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000; Onlinespenden unter www.jugendeinewelt.at/spenden; Global Education Monitoring Report: <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000397618>)

Jugend Eine Welt: Mit Berufserfahrung in Pension weiter Gutes tun

Pension muss nicht Ende der Tätigkeit sein - Berufserfahrung kann im Globalen Süden eingebracht werden

Wien (KAP) Mit dem Eintritt in die Pension beginnt für viele Menschen ein neuer Lebensabschnitt. Doch immer Senioren möchten ihre erworbenen Kenntnisse und beruflichen Erfahrungen nicht einfach aufgeben. Anlässlich des "Tag der Senioren" am 1. Oktober macht die Entwicklungsorganisation "Jugend Eine Welt" daher auf ihr "Senior Experts Austria-Entsendeprogramm" aufmerksam. Berufserfahrene engagieren sich dabei für mehrere Monate ehrenamtlich in Ländern des Globalen Südens und bringen dort ihr Fachwissen ein.

Die Einsätze dauern zwischen drei und zwölf Monaten und finden vor allem in Afrika, Asien und Südamerika statt. Gesucht werden etwa Fachkräfte aus den Bereichen Technik, Marketing, Pädagogik, Verwaltung oder Gesundheit. Als Zielgruppe sind Menschen über 65 Jahre angesprochen. Besonders richte sich der Aufruf an bereits pensionierte Menschen, die "aber noch voller Tatendrang sind und nicht zum alten Eisen zählen", so Jugend Eine Welt-Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Presseaussendung am Dienstag.

Hilfe auf Augenhöhe

Mehr als siebzig Freiwillige haben im Rahmen des Programms bereits ihre Expertise in insgesamt 18 Ländern eingebracht. Besonders wichtig sei laut Aussendung die Zusammenarbeit auf

Augenhöhe. "Zeitgemäße Freiwilligeneinsätze sind keine Nord-Süd-Bevormundungen, sondern ein gemeinsames Engagieren zur Lösung von Herausforderungen", erklärt der Geschäftsführer. Auch Harald Seebacher, ehemaliger Senior Experte im indischen Hyderabad, schließt sich diesem Urteil an. Für den Vorarlberger war der Einsatz eine "großartige Win-win-Situation". Sein Wissen war nämlich nicht nur gefragt, er konnte gleichzeitig Menschen bei Herausforderungen unterstützen.

Auf Grundlage dieser Gesichtspunkte empfiehlt Heiserer jeder interessierten Person "einen Freiwilligeneinsatz zu machen". Interessierte erhalten vom Erstgespräch bis zur Rückkehr eine Begleitung durch das Team der Organisation. (Infos: www.jugendeinewelt.at/seniorexpertsaustria)

Orthodoxes Kloster in St. Andrä: Feierliche Weihe der neuen Kirche

Metropolit Arsenios: Dankbarkeit, dass orthodoxes monastisches Leben "auf österreichischem Boden und im Herzen Europas" Wurzeln geschlagen hat

Eisenstadt (KAP) In St. Andrä/Zicksee ist die neue Kirche des orthodoxen Klosters feierlich geweiht worden. Der Liturgie stand Metropolit Arsenios (Kardamakis) vor, der auch als Abt des Klosters fungiert. Mit der Kirch- und Altarweihe sei ein weiterer Meilenstein des Klosters gesetzt worden, hieß es. "Heute wird die Kirche geweiht, morgen beginnt hier wieder der stille Alltag des Dienstes der Mönche", so der Metropolit. Er sei dankbar dafür, sagte Kardamakis, dass das orthodoxe monastische Leben in St. Andrä, "auf österreichischem Boden und im Herzen Europas" habe Wurzeln schlagen können.

Sein Dank gelte allen Bewohnern von St. Andrä, der Römisch-katholischen Kirche und der Diözese Eisenstadt und besonders Bischof Ägidius Zsifkovics für alle Unterstützung, ebenso auch dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I., der ganz hinter dem Projekt stand und steht.

Das Kloster möge ein Ort der Ruhe, des Gebets und des "Gedächtnisses der Ewigkeit mitten im Heute" sein, so der Metropolit und weiter wörtlich: "Die Öllampen werden entzündet, die Glocke wird läuten, der Psalter wird gelesen, die Göttliche Liturgie wird gefeiert, auf dem Altar werden Namen gelesen und mitten in der Nacht werden wachende Mönche im Gebet verharren. Ihre Sendung ist es, die Flamme des Gebets unauslöschlich zu hüten und auch für jene zu flehen, die aufgehört haben zu wissen, wie man betet."

Das orthodoxe Klosterprojekt in St. Andrä wurde 2014 gestartet, als die katholische Diözese Eisenstadt dafür ein Grundstück in St. Andrä zur Verfügung stellte. Der Bau eines neuen Klosters - der Grundstein wurde im September 2020 gelegt - verzögerte sich seither immer wieder. Die Mönchsgemeinschaft vor Ort besteht aber bereits seit 2016, als in St. Andrä zwei Häuser gekauft wurden, die zu einem kleinen Kloster mit Kapelle, Gästehaus und Mönchszellen umgestaltet wurden, wo die Mönche nun ihr spirituelles und liturgisches Leben pflegen. Die Integration in die Ortsgemeinschaft ist inzwischen gut gelungen.

Mit dem Metropoliten nahmen zahlreiche Bischöfe, Geistliche und Gläubige verschiedener orthodoxer Kirchen und darüber hinaus an der feierlichen Weihe teil. Die Klosterkirche ist dem Apostel Bartholomäus geweiht. Das orthodoxe Kloster mit seiner neuen Kapelle hat sich in den vergangenen Monaten bereits zu einem großen Anziehungspunkt für orthodoxe Pilger aus ganz Österreich und darüber hinaus entwickelt. Zugleich wurde durch die umfangreichen und engagierten Arbeiten an der Klosterkirche deutlich, dass mit dem ursprünglich geplanten Klosterneubau am Rand von St. Andrä wohl nicht mehr - zumindest mittelfristig - zu rechnen ist. Offizielle Aussagen dazu vonseiten der Metropolis von Austria gibt es aber nicht.

Die kleine Klostersgemeinschaft in St. Andrä wird von Metropolit Arsenios (Kardamakis) als Abt geleitet, der freilich nicht ständig vor Ort ist. Als Vertreter des Metropoliten vor Ort im Kloster fungiert P. Raphael (Vouvidis). (Infos: www.metropolisvonaustria.at)

Minoriten: Glockenweihe in Neunkirchen durch Erzbischof von Teheran

Franziskaner-Minorit Kardinal Mathieu weihte neues Glockenspiel in niederösterreichischer Wallfahrtskirche - Belgischer Ordensmann leitet seit 2021 katholische Erzdiözese mit Sitz in der iranischen Hauptstadt

Wien (KAP) Der katholische Erzbischof von Teheran-Isfahan, Kardinal Dominique Joseph Mathieu., hat am 4. Oktober in Neunkirchen in Niederösterreich ein neues Glockenspiel mit 30 Glocken geweiht. Wie der Orden der Franziskaner-Minoriten am Montag informierte wurden die Glocken im Gedenken an den Transitus des Ordensgründers im Rahmen einer Festmesse eingeweiht. In Neunkirchen wurde Mathieu von der örtlichen Minoritengemeinschaft und der Pfarrgemeinde empfangen, so der Orden. Die 30 Glocken des neuen Glockenspiels wurden von der österreichischen Glockengießerei Grassmayr gegossen.

Seit 1631 betreuen die Franziskaner-Minoriten die Stadtpfarre Neunkirchen, die der Erzdiözese Wien zugehörig ist. In fünf Jahren steht damit das 400-Jahr-Jubiläum der Ordenspräsenz in der niederösterreichischen Stadt bevor. Die Stadtpfarrkirche ist zugleich eine Wallfahrtskirche. Grund dafür ist das dort verehrte Gnadenbild, eine Kopie des sogenannten Gnadenbildes von Cranach. Zur Wallfahrtstradition gehört auch ein Mirakelbuch mit Berichten über Gebetserhörungen und Wunder durch das Gnadenbild.

Der belgische Ordensmann Dominique Mathieu leitet seit 2021 die katholische Erzdiözese mit Sitz in der iranischen Hauptstadt. Im Iran gibt es sechs katholische Diözesen: vier chaldäische (mit Patriarchatssitz in der irakischen Hauptstadt Bagdad), eine armenische (eben in Isfahan) und eine lateinische, die 2021 Mathieu anvertraut wurde. Papst Franziskus (2013-2025) nahm den Franziskaner-Minoriten Ende 2024 auch in das Kardinalskollegium auf. Kardinal Mathieu ist zugleich der einzige Priester seiner Ortskirche.

Der Franziskaner-Minorit, der im März 2026 nach dem Ausbruch des Iran-Krieges gemeinsam mit dem Personal der italienischen Botschaft aus Teheran evakuiert worden war, lebe inzwischen wieder im Iran auf dem Gelände der italienischen Botschaft, hieß es. Aktuell hält er sich wegen der am Mittwoch in Rom beginnenden Versammlung der weltweiten Bischofskonferenz-Vorsitzenden über Ehe und Familie zum 10. Jahrestag des Apostolischen Schreibens "Amoris laetitia" in Europa auf.

2.000 Katholiken im Iran

Von den rund 90 Millionen Einwohnern Irans gehören nur wenige Hunderttausend dem Christentum an. Die älteste und größte Gruppe bilden die nach verschiedenen Schätzungen rund 150.000 Armenier; die Zahl der Katholiken liegt bei etwas mehr als 20.000, darunter auch die etwa 2.000 Katholikinnen und Katholiken im Iran, die dem lateinischen Ritus angehören. Die Gesamtzahl der Christen wird von Menschenrechtsorganisationen dennoch mit bis zu 800.000 angegeben. Grund ist, dass neben den anerkannten Christen viele weitere in Untergrundgemeinden leben, die sich aus früheren Muslimen zusammensetzen, die laut den Berichten meist zum evangelikalen oder pfingstkirchlichen Christentum übergetreten sind.

Historisch gesehen wurden die armenischen Christen, ebenso wie Juden und Zoroastrier in der Verfassung des Irans von 1906 offiziell als "religiöse Minderheiten" anerkannt. 1928 wurde ihnen eine parlamentarische Vertretung garantiert. 1943 erhielten sie auch Autonomie in zivilrechtlichen Fragen, die die Familie betreffen, wie Eheschließungen, Trennungen, Testamente und Adoptionen. Einen Einschnitt brachte die Revolution von 1979, seit der sich der Iran als schiitisch-islamischer Staat versteht.

Der Heilige Stuhl unterhält seit 1954 diplomatische Beziehungen zum Iran. Der Posten des päpstlichen Nuntius in Teheran ist derzeit vakant. Erzbischof Andrzej Jozwowiec, der dieses Amt seit 2021 innehatte, ist seit 31. Jänner 2026 Papstbotschafter in Sri Lanka, einen Nachfolger im Iran gibt es noch nicht.

Militärpfarre Burgenland unterstützt Wiener "VinzenzGwölb"

Verpflegungsstelle für Obdachlose und Not leidende Menschen der Barmherzigen Schwestern täglich Anlaufstelle für bis zu 200 Personen

Wien/Eisenstadt (KAP) Erst am 19. September fand in St. Andrä/Zicksee das neueste Benefiz-Kabarett des burgenländischen Militärpfarrers Alexander Wessely zugunsten der Wiener Obdachloseneinrichtung "VinzenzGwölb" statt. Schon wurden die erste Hilfsgüter aus dem Spendenerlös umgesetzt. Das hat die Militärpfarre Burgenland bekanntgegeben. Wessely und sein Team haben sich bereits mit einer Hilfslieferung vor Ort eingestellt.

Seit 1832 betreibt der Orden der Barmherzigen Schwestern in Wien eine Verpflegungsstelle für Obdachlose und Not leidende Menschen. Aus dem ehemaligen "Armenhof" entstand 2010 nach einem Umbau das heutige "VinzenzGwölb", wo an jedem Werktag vormittags mit Unterstützung freiwilliger Helferinnen und Helfer Frühstück ausgegeben wird. Anders als bei den meisten Verpflegungseinrichtungen für hilfsbedürftige Menschen ist die Hilfeleistung durch das "VinzenzGwölb" an keinerlei Voraussetzungen bzw. Nachweise gebunden. Pro Tag nehmen derzeit zwischen 150 und 200 Personen das Angebot in Anspruch.

Wessely hat bereits vier Kabarettprogramme geschrieben und aufgeführt, um Spenden für die Einrichtung zu lukrieren. Den Auftakt machte er 2023 mit dem Einpersonenstück "Kaffeehausgeschichten: Ein Ober erzählt...", 2024 folgte das Stück "Lauter Irre", 2025 "Der Requisiteur". Heuer ging es um "Zoogeschichten - politisch korrekte Viechereien".

Salzburg: Palliativdienst unterstützt in letzter Lebensphase

Palliativkonsiliardienst der Barmherzigen Brüder auch für Zu- und Angehörige sowie Behandlungsteams des Krankenhauses - Ursula-Maria Fürst, Leiterin des Palliativkonsiliardienst: Ziel sei, letzten Lebensabschnitt in Würde und möglichst selbstbestimmt zu gehen

Salzburg (KAP) Mehr als 180 Patientinnen und Patienten mit weit fortgeschrittenen, unheilbaren Erkrankungen hat der Palliativkonsiliardienst (PKD) des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Salzburg im ersten Jahr seines Bestehens betreut. Ziel des im vergangenen Jahr gegründeten Dienstes sei es, Menschen in der letzten Lebensphase möglichst selbstbestimmt und entsprechend ihren individuellen Bedürfnissen zu begleiten. "Unser Palliativkonsiliardienst hilft betroffenen Patientinnen und Patienten, ihren letzten Lebensabschnitt (...) in Würde und möglichst selbstbestimmt zu gehen", erklärte die Leiterin des Dienstes, Ursula-Maria Fürst, in einer Aussendung am Donnerstag. Auch wenn eine Heilung medizinisch nicht mehr möglich sei, gebe es eine Vielzahl an Möglichkeiten der Palliative Care, so Fürst.

Das Angebot richtet sich auch an Zu- und Angehörige sowie an die Behandlungsteams und umfasst medizinische, pflegerische, psychologische und spirituelle Begleitung. Zudem führten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach Angaben des Ordensspitals rund 620 fachliche Beratungen durch.

Der PKD unterstützt etwa bei belastenden Symptomen wie Schmerzen, Übelkeit und Atemnot sowie bei medizinischen, pflegerischen und psychologischen Fragen. Auch bei der vorausschauenden Planung der weiteren Versorgung - Advance Care Planning - etwa bei Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten, werden Betroffene unterstützt.

Nach den Wünschen der Betroffenen wird zudem die weitere Betreuung organisiert. Möglich sind unter anderem die Versorgung zu Hause durch einen mobilen Palliativdienst, die Aufnahme auf einer Palliativstation oder die Betreuung in einem Tageshospiz. Auch das Raphael Hospiz

Salzburg, das von den Barmherzigen Brüdern getragen wird, kann in die weitere Versorgung eingebunden werden.

Palliativpsychologische Betreuung

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der palliativpsychologischen Betreuung. Dabei unterstützt das Team Menschen bei psychischen Belastungen wie Angst, Trauer, Schuldgefühlen oder depressiven Symptomen. Auch Zu- und Angehörige werden in Trauersituationen begleitet und bei der Verarbeitung von Krisen oder ungelösten familiären Themen unterstützt.

Der PKD sieht sich laut Angaben des Krankenhauses auch der Wahrnehmung spiritueller Bedürfnisse verpflichtet und arbeite "auf der Basis des christlichen Menschenbildes und eng mit den Glaubensgemeinschaften vor Ort zusammen".

"Dass der Palliativkonsiliardienst sowohl von Patientinnen und Patienten und Zu- und Angehörigen, wie auch den internen Teams so gut angenommen wird, zeigt, wie wichtig und richtig die Einführung dieses Angebots an unserem Haus war", so Direktor Arno Buchacher, Gesamtleiter der Barmherzigen Brüder Salzburg.

Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Salzburg ist das einzige allgemein öffentliche Ordensspital der Stadt Salzburg. Das 1923 gegründete Haus verfügt über mehr als 200 Betten und behandelt jährlich rund 12.000 Patientinnen und Patienten stationär sowie etwa 44.200 ambulant. Seit 2014 führen die Barmherzigen Brüder zudem das Raphael Hospiz Salzburg mit zehn stationären Betten, das einzige stationäre Hospiz im Bundesland. (Info: <https://www.barmherzige-brueder.at/portal/salzburg/home>)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

ORF zeigt neue TV-Doku zum "Schatz von Assisi"

"kreuz & quer"-Dokumentation am Dienstag um 23.05 Uhr auf ORF 2 und via ORF ON zu sehen - Film verbindet Restaurierung der Fresken der Basilika von Assisi mit Biografie und Spiritualität des heiligen Franziskus

Wien (KAP) Die Restaurierung der beim Erdbeben von 1997 schwer beschädigten Fresken der Basilika von Assisi steht im Mittelpunkt einer neuen "kreuz & quer"-Dokumentation des ORF. "Der Schatz von Assisi" schildert die Arbeit der Restauratorinnen und Restauratoren, die rund 300.000 Fragmente der mittelalterlichen Wandmalereien wieder zusammensetzten. Der Film wird anlässlich des 800. Todestages des 1226 verstorbenen Ordensgründer und wohl bekanntesten Heiligen der katholischen Kirche am Dienstag, 6. Oktober, um 23.05 Uhr auf ORF 2 und ORF ON ausgestrahlt.

Die Dokumentation begleitet die Restaurierung und zeigt auch die digitale Rekonstruktion verblasster Farben und Details. Die Arbeiten dauerten fast 20 Jahre. Nicht alle Schäden sind auf das Erdbeben zurückzuführen: Auch Alterung und die Auswirkungen von Millionen Pilgerinnen und Pilgern haben die Fresken beeinträchtigt.

Die Dokumentation verbindet laut ORF-Aussendung die Geschichte der Restaurierung mit der Biografie und Spiritualität des heiligen Franziskus. Der Sohn eines wohlhabenden Tuchhändlers gab seinen bisherigen Lebensstil auf und entschied sich für ein Leben in Armut. Seine Bewegung verbreitete sich noch zu seinen Lebzeiten in Europa. Zwei Jahre nach seinem Tod wurde Franziskus heiliggesprochen. Auch Klara von Assisi, die den Orden der Klarissen gründete, ist Thema der Dokumentation, die nach der historischen und spirituellen Bedeutung der beiden Ordensgründer und ihrem bis heute wirksamen Einfluss fragt.

"Der Schatz von Assisi" ist eine österreichisch-deutsch-italienische Koproduktion von Media Mediterranea, Lichtblick Film und Navigator Film mit ZDF und ORF sowie in Zusammenarbeit mit ARTE und RAI Cultura.

Franziskus-Jahr zum 800. Todestag

Als Sohn eines wohlhabenden Tuchhändlers verzichtete der in Assisi geborene Giovanni di Pietro di Bernardone auf Besitz und gesellschaftliche Anerkennung, lebte als Bettler und kümmerte sich um Kranke und Aussätzige. 1219 suchte er während des Kreuzzugs die Begegnung mit dem muslimischen Sultan al-Kamil. Seine Bewegung wuchs rasch und wurde Teil der katholischen Kirche. Der "Sonnengesang", den Franziskus gegen Ende seines Lebens verfasste, gehört zu den bekanntesten Texten der christlichen Spiritualität. Am Abend des 3. Oktober 1226 starb er im Alter von etwa 44 Jahren.

In der katholischen Kirche weltweit läuft seit 10. Jänner ein "Franziskus-Jahr". Auf Geheiß von Papst Leo XIV., der Assisi im August zu einem Jugendtreffen besucht hat, können Gläubige unter bestimmten Bedingungen durch den Besuch einer franziskanischen Kirche oder eines mit Franz von Assisi verbundenen Ortes einen vollkommenen Ablass erlangen. Für Kranke und Menschen, die ihre Wohnung nicht verlassen können, gelten besondere Bestimmungen.

Langer Tag der Flucht: Vielfältiges Programm mit kirchlichen Impulsen

Österreichweites Programm trotz deutlicher Budgetkürzungen - Fokus liegt auf Fluchterfahrungen und Ankommen in einer neuen Gesellschaft

Wien (KAP) Am "Langen Tag der Flucht" widmen sich rund um den 2. Oktober österreichweit Veranstaltungen den Themen Flucht, Menschenrechte und Zusammenleben. Der vom UNO-Flüchtlingshochkommissariat (UNHCR) initiierte Tag findet heuer jedoch in reduzierter Form statt. Hintergrund seien internationale Budgetkürzungen, die auch die Arbeit von UNHCR und anderen Organisationen in Österreich betreffen, wie die UNHCR Website informiert. Zahlreiche Organisationen und kirchliche Initiativen führen dennoch eigene Veranstaltungen durch.

Zu einem ersten Höhepunkt des Tages lädt die katholische Caritas in Wien. Am Stephansplatz findet ab 10 Uhr die Aktion "Wir werden zur roten Linie für Menschlichkeit!" statt. Dabei wird eine 200 Meter lange rote Stoffbahn entlang der Kärntnerstraße entrollt und von einer Menschenkette getragen. Im Zentrum steht die Botschaft, dass "die rote Linie nicht trennt, sondern verbindet". Die rote Linie soll somit zu einem "Hoffnungsband" stilisiert werden.

Mit einem Workshopangebot für Schulen möchte zudem die "YoungCaritas Wien" Einblicke in die persönlichen Fluchbeweggründe und die rechtlichen Grundlagen des Asylsystems geben. Das Ziel ist hierbei "Schüler zu sensibilisieren, Empathie zu fördern und Solidarität mit Geflüchteten zu stärken". Einen zusätzlichen Einblick in die aktive Integrationsarbeit gewährt der "AMOS Lernraum" des Sozialwerks Don Bosco. Normalerweise werden im Lernraum Geflüchtete auf das Leben in Österreich und Bildungsabschlüsse vorbereitet, mit Schwerpunkt auf Deutschförderung. Im Rahmen des Workshops "Lies mit mir" sind Kinder und Jugendliche eingeladen gemeinsam mit den Lernraum-Teilnehmern das "Kleine ICH BIN ICH" in mehreren Sprachen zu lesen.

Die Veranstaltungen beschränken sich aber keineswegs nur auf Wien. In Baden und St. Pölten wird für Schulklassen der Film "Das geheime Stockwerk" gezeigt. Die Grazer Stadtbibliothek beschäftigt sich unterdessen in einem Workshop mit der Situation von Asylwerbern in Österreich und einen achtsamen Umgang mit "Fremden" in unserer Gesellschaft. Führungen in einfacher Sprache zu Migrationsgeschichten und zum Thema Flucht bietet das Innsbrucker "Museum im Zeughaus" und in Linz lädt unter dem Motto "Nimm Platz - wir haben Platz!" eine Veranstaltung am Hauptplatz zu Lesungen, Musik, gemeinsamem Essen und Begegnung ein.

Ferner stehen österreichweite Angebote für Schulen zur Verfügung. Die "One World Filmclubs" etwa bieten auf ihrer Website kostenlose Filme zu Flucht, Migration, Integration sowie Frauen- und Mädchenrechten an. Amnesty International veranstaltet Workshops zu Menschen- und Kinderrechten sowie Fortbildungen für Pädagoginnen und Pädagogen. Die Anmeldung erfolgt jeweils direkt bei den anbietenden Organisationen. Zudem bietet das Österreichische Rote Kreuz in vier Bundesländern (Wien, Tirol sowie Nieder- und Oberösterreich) kostenfreie Workshops unter dem Namen "ProjektXchange - Austausch macht Freu(n)de" an. Im Rahmen der Veranstaltung kommen Personen mit Fluchterfahrungen in Schulen und berichten über ihren Lebensweg und ihr Ankommen in Österreich.

Neuer Franziskanischer Berufungsweg soll Orientierung schenken

Fünf Termine von Jänner bis Juni 2027 für junge Erwachsene zwischen 18 und 40 Jahren bieten Hilfe bei der Suche nach eigener Berufung

Wien (KAP) Der neue "Franziskanische Berufungsweg" will jungen Erwachsenen Orientierung bei der Suche nach ihrer Berufung geben. Von Jänner bis Juni 2027 stehen fünf Termine bei unterschiedlichen franziskanischen Gemeinschaften in Österreich auf dem Programm. Ziel sei "grundsätzlich eine Perspektive für den eigenen Lebensweg zu finden", erklärt der Franziskaner Br. Karl Schnepps, neuer Leiter des Berufungsweges, in der aktuellen Episode von "Orden on air". Für viele junge Menschen sei die Sinnsuche ein starkes Thema im Leben, betonte Sr. Helena Fürst, ehemalige Teilnehmerin des früheren "franziskanischen Berufungsjahrs". Eine solche Erfahrung sei darum nie "verlorene Zeit", auch wenn am Ende noch gar nicht klar sei, wohin der Weg führe.

Im Mittelpunkt steht das Thema Berufung. Es gehe bei dem neuen Format aber nicht darum, möglichst viele junge Menschen für ein Ordensleben zu gewinnen, betonte Schnepps. Auch in den vorigen Jahren hätten die wenigsten Teilnehmer einen Weg in den Orden gefunden, "aber für ihren eigenen Lebensweg mehr Klarheit gefunden". Mit seiner Berufung gerungen habe auch der Ordensgründer, der heilige Franziskus: Ritter-Sein, das Geschäft seines Vaters übernehmen oder doch einen ganz anderen Weg einschlagen? Dieses "Ringens um einen Lebensweg" treffe auch heute noch den Nerv vieler junger Erwachsener, so Schnepps.

Eine, deren Weg tatsächlich in einen Orden geführt hat, ist Sr. Helena Fürst. Die heutige Elisabethine war selbst Teilnehmerin und damals mit der Frage beschäftigt, ob und welches Ordensleben für sie passen könnte. Das Berufungsjahr habe "deshalb wie die Faust aufs Auge gepasst": Sie konnte in einem organisierten Rahmen die Gemeinschaften kennenlernen und sich mit anderen Menschen austauschen, die ähnliche Fragen beschäftigten. "Es ist wirklich wertvoll, Menschen zu treffen, die die gleichen Fragen haben und die man im Alltag vielleicht so nicht um sich hat", erinnert sie sich. Das gemeinsame Suchen verbinde; bei ihr seien Freundschaften entstanden, die bis heute halten.

"Umwege erweitern die Ortskenntnisse"

Während ihrer Teilnahme habe Fürst "eine große Freiheit, eine große Offenheit" erlebt, sich mit den eigenen Lebensthemen auseinanderzusetzen - unabhängig davon, wohin es sie letztlich führe. Wichtig sei dabei auch die Gemeinschaft mit anderen jungen Erwachsenen gewesen. Im Podcast riet sie dazu, bei der Suche nach dem eigenen Weg auch den Mut zu haben, Dinge auszuprobieren: "Einfach den Mut zu fassen, es einfach mal zu machen. Das Schlimmste, was passieren kann, ist, dass es nicht passt und ein Wochenende vergeudet ist." Und außerdem: "Umwege erweitern die Ortskenntnisse."

"Eine Lebensform lernt man nur kennen, wenn man die Menschen dort kennenlernt und ein Stück ihres Weges mitgehen kann", sagte auch Schnepps. Beim Franziskanischen Berufungsweg stehen fünf Termine bei unterschiedlichen franziskanischen Gemeinschaften auf dem

Programm. Die franziskanische Familie sei groß und vielfältig. Es gebe eine große Bandbreite zwischen Verkündigung und Kontemplation.

Was die verschiedenen Gemeinschaften verbinde, sei der heilige Franziskus. Und dieser sei auch noch "erstaunlich aktuell". Er stehe für Einfachheit und "Verankerung im Glauben und Gemeinschaft" in einer Welt voller Möglichkeiten. "Wir sind heute viel unterwegs und haben alles Mögliche gesehen. Da ist es die große Kunst, sich nicht zu verlieren, sondern immer noch irgendwo eine Heimat zu haben", so Schnepfs.

Der Podcast "Orden on Air" der Ordensgemeinschaften Österreich ist auf allen größeren Audioplattformen zu finden. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Stift Kremsmünster startet neue Reihe zu liturgischer Bildung

Vortrag und Gespräch über die Eucharistie im Fokus - Oberösterreichische Abtei initiiert neues Bildungsangebot

Linz (KAP) Mit einem Studienvormittag zur Eucharistie hat im Benediktinerstift Kremsmünster eine neue Veranstaltungsreihe zur liturgischen Bildung begonnen. Rund siebzig Interessierte nahmen an dem Vortrag unter dem biblischen Leitwort "Brannte nicht unser Herz?" am 26. September teil, wie in einer Aussendung bekannt gegeben wurde.

Referent war der aus Südtirol stammende Liturgiewissenschaftler Ewald Volgger von der katholischen Privat-Universität Linz. Im Fokus stand die sogenannte Mystagogie, also ein vermittelnder Zugang, um die tieferen Dimensionen der liturgischen Feiern zu erschließen. Der Forscher erläuterte daher zunächst die Bedeutung der einzelnen eucharistischen Riten und die Hintergründe der liturgischen Worte. Anhand konkreter Beispiele zeigte Volgger den Zusammenhang zwischen der Eucharistiefeier und der Begegnung mit Gott.

In seiner Eröffnungsrede bekräftigte Abt Bernhard Eckerstorfer das zukünftige Ziel im Stift "verstärkt Möglichkeiten schaffen, Gottesdienste und ihre Inhalte besser zu verstehen". Ganz im Sinne dieses Vorhabens wird die Veranstaltungsreihe auch im kommenden Jahr fortgesetzt. Am 23. Oktober 2027 steht unter dem Titel "Verstehst du, was du liest?" die Frage im Mittelpunkt, wie liturgische Texte erfasst und vorgetragen werden können.

Radio- und TV-Gottesdienste aus Stift Herzogenburg

ORF 2 überträgt evangelischen Gottesdienst aus Pfarrgemeinde A.B. Thening in Oberösterreich - Regionalradios senden Eucharistiefeier aus Stift Herzogenburg

Wien (KAP) Am Sonntag, 4. Oktober, können in Österreichs Medien wieder Gottesdienste mitgefeiert werden. ORF 2 überträgt ab 9.30 Uhr einen evangelischen Gottesdienst aus der Pfarrgemeinde A.B. Thening in Oberösterreich. Zum Thema "Kraut und Rüben" feiert Ortspfarrer Johannes Blüher gemeinsam mit seiner Frau Eva Blüher den Gottesdienst. "Wir feiern in der 'Kirche im Feld' in Thening, wie wir sie liebevoll bezeichnen. Und zu Erntedank bringen wir das Feld in die Kirche", so der Pfarrer.

"Oft ist es für uns selbstverständlich, dass genügend Essen auf dem Tisch steht. Darum führen wir uns zu Erntedank vor Augen, dass all diese wunderbaren Nahrungsmittel von Gott kommen und dass er uns so reich beschenkt. Neben einem so reich gefüllten Tisch zu stehen, öffnet den Blick für die Dankbarkeit." Dieses Sichtbarmachen sei wichtig, so Blüher, denn es gebe Situationen, "in denen uns überhaupt nicht danach zumute ist, dankbar zu sein. Zu Erntedank ermutigen wir uns, den Blick auf das Gute zu richten, das Gott uns schenkt, und zu sehen, dass Gott uns

besonders in schwierigen Situationen Stärkung gibt, damit wir die Not überwinden können. Gott schenkt mir alles, was ich zum Leben brauche, vom täglichen Brot bis zu Nähe und Liebe, die mich durch den Tag tragen." So gehe es zu Erntedank auch darum, "einen dankbaren Blick zu bekommen".

Musikalisch begleitet den Gottesdienst der Chor der Pfarrgemeinde Thening unter der Leitung von Andreas Hagmüller, der auch die Orgel spielt. Die musikalische Leitung der Band liegt bei Lukas Böhm.

Ab 10 Uhr übertragen die österreichischen Regionalradios eine Eucharistiefeier aus dem Stift Herzogenburg in Niederösterreich. Mit der Gemeinde feiert Propst Petrus Stockinger. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Motettenchor und der Stiftsmusik Herzogenburg. Chorleiter ist Stefan Zenkl. Solistische Sopranistin ist Martina Daxböck, Kantor Nikolaus Witkowitz-Forster. Den musikalischen Schwerpunkt bildet Joseph Haydns "Missa brevis Sancti Joannis de Deo" in B-Dur, auch "Kleine Orgelsolomesse" genannt. Weiters erklingen Werke von Johann Sebastian Bach zum Ein- und Auszug, zur Kommunion die "Ciaccona del 7 Tuoni" von Anton Estendorffer sowie Lieder aus dem Gotteslob. An der Orgel spielt Stiftsorganist Johannes Zimmerl.

A U S L A N D

Vom Massenjubiläum in Paris zum betroffenen Schweigen in Lourdes

Aufarbeitung von Missbrauch als zentrales Thema am Wallfahrtsort Lourdes - Von Kathpress-Korrespondent Ludwig Ring-Eifel

Lourdes (KAP) Lourdes - das ist tiefste Provinz im äußersten Südwesten Frankreichs, Hort einer Marienverehrung und Volksfrömmigkeit aus dem 19. Jahrhundert. Und ein Ort, an dem Kranke oder Menschen mit Behinderung in Rollstühlen auf ein Wunder hoffen und wo einige tatsächlich Wunder erleben - manche körperlich, manche seelisch. Diesen Ort am Fuß der Pyrenäen hatte sich Leo XIV. für den schwierigsten Teil seiner spektakulären Frankreichreise ausgesucht. Nach dem Jubel der Massen auf der Champs-Élysées waren nun Momente der Besinnung angesagt. Und Worte der Reue, der Buße und der Umkehr nach Skandalen, die der einst so selbstbewussten katholischen Kirche in Frankreich vor fünf Jahren den Atem raubten.

Schon der erste Besuch des Papstes an der berühmten Grotte von Lourdes am Samstagabend, wo 1858 die 14-jährige Bernadette Soubirous von einer Marienerscheinung berichtete, war von Schweigen geprägt. Nach dem üblichen Papstjubiläum bei seinem Eintreffen und marianischen Gesängen wurde es mucksmäuschenstill, als er einige Minuten vor der Muttergottes-Statue niederkniete. Auch beim anschließenden Gebet, in dem er Maria um Hilfe für die Überwindung der Kriege anrief, herrschte angespanntes Schweigen.

Plage des Missbrauchs als Thema

Ähnlich ging es am Sonntag. Es war der Tag, an dem die "schmerzliche Plage des sexuellen Missbrauchs", so Leos Worte, in der katholischen Kirche ein zentrales Thema war. Es begann mit einer Schweigeminute des Papstes am Denkmal für die Missbrauchsoffer. Dann ging es weiter mit einer Ansprache an die rund 120 katholischen Bischöfe Frankreichs. Sie fand unter Ausschluss der Medien statt, und die Rede wurde vom Vatikan anders als üblich nicht vorab an die Presse verteilt.

Leo XIV. richtete ernste Worte an seine Mitbrüder. Der Papst erinnerte an die schwärzesten Stunden, die Frankreichs Bischofskonferenz nach der Veröffentlichung einer Untersuchungskommission im Jahr 2021 erlebte, die durch Hochrechnungen auf unvorstellbar hohe Opferzahlen kam.

Zugleich machte er ihnen Mut, würdigte ihren neuen Kurs, der "durch Zuhören, Suche nach Wahrheit, durch Gerechtigkeit, Vergebung, Wiedergutmachung und ein entschlossenes Engagement für eine Kultur der Prävention und des Schutzes vor diesen Verbrechen" eine Wende brachte. Er mahnte sie aber auch, "den eingeschlagenen Weg fortzusetzen und dabei größte Wachsamkeit zu wahren".

Aufruf zur Buße

Noch härter waren die Worte, die er dann bei einer großen Messe unter freiem Himmel wählte. Er ging nicht explizit auf die im Hintergrund stehende, an einigen Stellen von Sichtschutzplatten verhüllte Rosenkranz-Basilika ein, deren Fassade einst der mutmaßliche Missbrauchstäter Marko Rupnik mit Mosaiken verziert hatte. Stattdessen erinnerte der Papst an das Bibelzitat "Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle umkommen". Und er zitierte den Maria bei ihrer Lourdes-Erscheinung zugeschriebenen Ausruf "Buße, Buße, Buße!".

150.000 Menschen lauschten in Stille; einige der konzentriert zuhörenden Bischöfe hatten die Hände vor dem Gesicht und die Augen geschlossen. Sie hörten Sätze wie diese: "Dieses Erfordernis der Bekehrung betrifft auch die Kirche selbst auf ihrem irdischen Pilgerweg. Sie muss den Mut aufbringen, diese Umkehr als Erste zu vollziehen. Um von den tiefen Wunden, der Untreue und den schmerzhaften Irrwegen, die in ihr begangen wurden, zu genesen, müssen wir uns in Demut dem reinigenden Blick des Herrn stellen."

Am Ende verbindet der Papst die Aufforderung zur Buße mit der Aussicht auf Erlösung und sagt: "Die Aufforderung unserer Mutter, unserer Pflicht zum Gebet und zur Bekehrung nachzukommen, erfüllt uns mit großer Hoffnung, denn sie weist uns den Weg, wie wir den Lauf der Dinge ändern können."

Hoffnungsbotschaft des Papstes

Und er kommt auf das Leiden der nach Lourdes pilgernden Kranken zu sprechen: "Brüder und Schwestern, ihr werdet von Lourdes nicht so zurückkehren, wie ihr hier angekommen seid: Ihr werdet als Missionare der Hoffnung aufbrechen. Das ist das Wunder dieses Ortes: dass die Freude der Hoffnung gerade inmitten von Prüfung und Leid geweckt wird."

Am Ende lässt er offen, ob das, was er für die Kranken wünscht, auch für die durch die Verbrechen ihrer Geistlichen gelähmte Kirche gilt. Nach der Messe sieht man Zehntausende jubelnde Pilger und manchen nachdenklich wirkenden Bischof vom Platz gehen. Doch einige von ihnen wirken gelöst, winken Gläubigen zu und machen Selfies.

Für Leo XIV. stand in diesem Moment noch der schwierigste Termin des Tages bevor: das Treffen mit mehreren Missbrauchsoptionen zur persönlichen Aussprache an einem geheimgehaltenen Ort.

Papst segnete Glocke aus Tiroler Stubaital

Abordnung um Alt-Abt Raimund Schreier und Künstler Helmut Strobl brachte für Serleskirchl über Mieders bestimmte Glocke nach Rom

Rom/Innsbruck (KAP) Besondere Reise für eine Glocke aus dem Tiroler Stubaital: Papst Leo XIV. persönlich segnete die für das hoch über Mieders gelegene Serleskirchl bestimmte Glocke am 23. September im Zuge der Generalaudienz im Vatikan und schlug sie auch erstmals an. Eine Abordnung um den emeritierten Wiltener Abt Raimund Schreier und den Künstler Helmut Strobl, der die vor einem Jahr eröffnete Kapelle am Koppeneck in der Nähe der Bergstation der Serlesbahnen initiiert hat, brachte die mehr als 100 Kilo schwere Glocke per Bus nach Rom, berichtete die ORF-Sendung "Tirol heute".

Der 85-jährige Strobl zeigte sich tief bewegt von der Begegnung mit dem Papst. "Ein Traum, eigentlich kaum zu glauben", sagte er über die Momente mit Leo XIV. auf dem Petersplatz. Altabt

Schreier stellte dem Kirchenoberhaupt das mit freiwilligen Spenden und der Hilfe regionaler Betriebe gebaute Serleskirchl vor und zeigte dem Papst auch ein Foto. "Ich habe ihm gesagt, dass diese Kapelle vor dem 'Hochaltar von Tirol' steht", wies Schreier darauf hin, dass man von der Kapelle direkt auf die knapp 2.700 Meter hohe Serles blickt, die von den Einheimischen eben diesen Beinamen bekommen hat: "Seine Augen haben gestrahlt."

Vatikan bestätigt Sexualverbrechen des toten Ordensgründers Buela

Zwei kirchliche Sondergerichte haben 2023 verstorbenen argentinischen Priester und Ordensgründer schuldig gesprochen - Buela hat 1984 Priestergemeinschaft "Instituto del Verbo Encarnado" und 1988 Schwesternorden "Servidoras del Señor y de la Virgen de Matará" gegründet

Vatikastadt (KAP) Über einen ungewöhnlichen juristischen Vorgang hat der Vatikan informiert. Demnach haben zwei kirchliche Sondergerichte den verstorbenen argentinischen Priester und Ordensgründer Carlos Miguel Buela (1941-2023) postum für schuldig befunden, Vergewaltigungen begangen zu haben. Die Mitteilung erfolgte durch die vatikanische Ordensbehörde und wurde unterzeichnet von Präfektin Simona Brambilla, die italienische Ordensfrau ist.

Gemeinsam mit Brambilla unterzeichneten auch die vom Papst benannten Sonderdelegaten (Aufseher) für die von Buela gegründeten Ordensgemeinschaften die Mitteilung. Darin heißt es, dass die Schuldsprüche der zuständigen kirchlichen Spezial-Gerichte den Oberen der beiden Ordensgemeinschaften bereits am 14. September bei einem Treffen in Rom mitgeteilt wurden.

"Verstöße gegen das Sechste Gebot"

Die Gerichte hätten "die moralische Gewissheit erlangt, dass Buela an gewalttätigen Sexualstraftaten gegen mehrere Personen" schuldig gewesen sei. Das kirchliche Strafrecht spricht hier von "Verstößen gegen das Sechste Gebot".

Da der für schuldig Befundene nicht mehr lebt, können gegen ihn keine Strafen mehr verhängt werden. Die Feststellung der Schuld sei erfolgt, um "die Wahrheit als Akt der Gerechtigkeit gegenüber den von Carlos Miguel Buela geschädigten Menschen wiederherzustellen".

Zudem solle diese Information den von Buela gegründeten Ordensgemeinschaften helfen, ihren Auftrag und ihr Selbstverständnis zu überdenken und neu zu definieren. Dabei sollten sie unterscheiden zwischen den geistlichen Gaben ihrer Gemeinschaften und dem Fehlverhalten ihres Gründers.

Buela hatte 1984 die Priestergemeinschaft "Instituto del Verbo Encarnado" und 1988 den Schwesternorden "Servidoras del Señor y de la Virgen de Matará" gegründet. In den 1990er Jahren musste Buela nach Missbrauchsvorwürfen die Ordensleitung niederlegen. Der Vatikan griff jedoch trotz Vorwürfen aus der argentinischen Bischofskonferenz nicht konsequent gegen ihn durch.

Mehrere Anläufe zur Verurteilung

2001 wurde Buela erneut zum Ordensoberen gewählt. Inzwischen hatte das Institut Gemeinschaften und Niederlassungen in Italien gegründet, eine davon in der Diözese Velletri-Segni nahe Rom. 2010 wurde Buela nach Ermittlungen der vatikanischen Ordensbehörde wegen weiterer Vorwürfe sexueller Übergriffe als Oberer abgesetzt. Da seine mutmaßlichen Opfer Erwachsene waren, kam es jedoch zunächst nicht zu einem Strafverfahren.

Buela wurde 2010 in ein französisches und 2016 in ein spanisches Kloster zwangsversetzt. Offenbar übertrat er dennoch weiterhin die gegen ihn verhängten Auflagen eines Lebens in Abgeschlossenheit und verübte sexuelle Übergriffe.

Ein von dem spanischen Kurienkardinal Santos Abril y Castelló geleitetes Sonder-Tribunal sprach ihn 2021 wegen sexueller Übergriffe unter Zwang oder Gewalteinwirkung schuldig. Das Urteil wurde jedoch nicht rechtskräftig, weil Buela Berufung einlegte.

Im Lauf dieses Gerichtsverfahrens starb er am 23. April 2023. Da er nicht rechtskräftig verurteilt war, verteidigten führende Mitglieder des von ihm gegründeten Männerordens auch nach seinem Tod weiterhin sein Andenken. Dem soll nun offenbar der postum verkündete Schuldspruch entgegenwirken.

Deutsche Pilotstudie erforscht Bedingungen für geistlichen Missbrauch

Wissenschaftler-Team stellte in Münster Ergebnisse von drei Jahre Forschung in zwei Gemeinschaften vor - Missbrauch durch Beschämen, Bloßstellen, Druck, Willkür und anderen Verhaltensweisen durchgesetzt

Münster (KAP) Forscher haben erstmals in einer Studie das Phänomen des spirituellen Missbrauchs in katholischen Geistlichen Gemeinschaften im deutschsprachigen Raum untersucht. Diese Bewegungen, entstanden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, hatten und haben teils großen Zulauf und werden oft von Kirchenleitungen gefördert.

Bei Anzeichen für Fehlentwicklungen seien diese aber bisher oft nicht eingeschritten oder hätten nur inkonsequent reagiert, so ein zentrales Ergebnis der Pilotstudie. Vorgestellt wurde sie in Münster von der Theologin Judith Könemann und dem Historiker Thomas Frings, wie die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) berichtet.

Drei Jahre Forschung in zwei Gemeinschaften

In dem gut dreijährigen Forschungsprojekt untersuchten sie das Phänomen geistlichen Missbrauchs anhand zweier Gemeinschaften - der "Christusgemeinschaft" in der Diözese Osnabrück und "Totus tuus Neuevangelisierung" in der Diözese Münster. Beide Diözesen und der Orden der Thuner Franziskanerinnen, in dessen Umfeld die Christusgemeinschaft in den 1970er Jahren entstand, sind Auftraggeber der Studie. Grundlage sind 117 Interviews, davon 81 mit Betroffenen, sowie Akten der Diözesen und des Ordens.

Aus Sicht der Wissenschaftler wird das missbräuchliche Verhalten oft theologisch und als gottgewollt verbrämt. Die katholische Welt und die christliche Theologie insgesamt böten dazu reichlich Anhaltspunkte - vom besonderen Blick auf den Ordens- und Priesterstand über die Auffassung von Geschlechterverhalten bis hin zu Konzepten wie Freiheit und Gehorsam, Demut, Sünde, Hingabe und Nachfolge.

Beschämen, Bloßstellen, Druck und Willkür

Durchgesetzt werde der Missbrauch mittels Beschämung, Demütigen, Bloßstellen, Druck, Liebesentzug, Kontaktabbruch, Willkür und anderen Verhaltensweisen. Oft betreffe dies auch Kleidung und Sexualität weiblicher Mitglieder. Betroffene hätten dadurch oft Schwierigkeiten, ein eigenständiges Leben zu führen, verlören den Kontakt zu Familie und Freunden oder litten unter langfristigen seelischen wie körperlichen Beeinträchtigungen. Andere dagegen, so die Studie weiter, hätten ihre Erfahrungen gut verarbeiten können.

Geistlicher Missbrauch ist demnach nicht beschränkt auf konservative Gruppen wie "Totus tuus". Die "Christusgemeinschaft" etwa habe viele durch ihre "Radikalität in Verbindung mit damals aufkommenden modernen Formen der Spiritualität und des Glaubensausdrucks" fasziniert. Grundsätzlich sind Geistliche Gemeinschaften laut der Studie "für hoch religiös gestimmte Menschen attraktiv". Mit ihnen werde das Ideal mönchischer Radikalität für alle zugänglich, nicht nur für Priester und Ordensleute, sondern auch für Singles sowie Ehepaare und Familien.

20 Jahre erfolglose Gespräche

Die Gemeinschaft "Totus tuus Neuevangelisierung", in den 1990er Jahren in der Diözese Münster entstanden, wurde 2007 kirchlich anerkannt, 2021 aber nach Hinweisen auf Missstände verboten. Die Diözese Osnabrück hat die zeitweise einflussreiche "Christusgemeinschaft" zwar nie anerkannt, doch gut 20 Jahre erfolglos geführte Gespräche hätten keine Konsequenzen gehabt. Zwar wurde die Leiterin 2004 aus ihrem Orden ausgeschlossen; der "Christusgemeinschaft" nahestehende Priester hingegen hatten weiter Einfluss.

Zahlen nennt die Studie nicht; eine quantitative Erhebung sei nicht das Ziel gewesen, so Köne-mann. Allerdings nennt sie Möglichkeiten, geistlichem Missbrauch vorzubeugen. Orientieren sollten diese sich an jenen gegen sexuellen Missbrauch: institutionelle Schutzkonzepte, konkrete Ansprechpersonen und unabhängige Beauftragte für Prävention und Intervention.

Wie bei Ordensgemeinschaften und Pfarren vorgesehen, sollten Diözesanleitungen auch bei Geistlichen Gemeinschaften regelmäßige, festgeschriebene Visitationen durchführen. Bei Problemen sind nach Aussage der Autoren vermehrt externe Fachleute heranzuziehen, um eine zu enge kirchliche Perspektive zu vermeiden. Sanktionen nach etwaigen Vergehen müssten zudem stärker nachgehalten werden. Im Übrigen müsse geistlich-spiritueller Missbrauch im Kirchen-recht als Straftatbestand verankert werden, um ihn sanktionieren zu können.

Erste Reaktion von Bischöfen

In einer ersten Reaktion teilte die Deutsche Bischofskonferenz mit: "Wir müssen alles tun, um solches Leid, um geistlichen Missbrauch in Zukunft zu verhindern. Hierfür wird uns die Studie wichtige Hinweise geben können." Ein wesentliches Ziel des gemeinsamen Forschungsauftrags sei es, auf Basis der Erfahrungen von Betroffenen und Zeitzeugen sowie Aktenanalyse grundlegende Faktoren zu ermitteln, die geistlichen Missbrauch begünstigten, und daraus Perspektiven für die Prävention zu entwickeln.

In den nächsten Tagen wollen die jeweiligen Organisationen eine erste gründliche Auswertung der nun vorliegenden Ergebnisse vornehmen und darüber am 5. Oktober informieren, hieß es in einer ersten gemeinsamen Stellungnahme des Bischofskonferenz-Vorsitzenden und Münsteraner Bischofs Heiner Wilmer, des Osnabrücker Bischofs Dominicus Meier, der Generalsekretärin der Bischofskonferenz, Beate Gilles, sowie der Generaloberin der Thuiner Franziskanerinnen, Schwester Maria Cordis Reiker.

(Website der Universität Münster mit Informationen zur Studie: www.uni-muenster.de/news/view.php?cmdid=15664, Downloadmöglichkeit der Studie, PDF: www.aschendorff-buchverlag.de/digibib/?digidownload&tid=25270)

Forscher: Darum lebt man hinter Klostermauern länger

Experte Luy in Wochenzeitung "Die Zeit" über Ergebnisse von Klosterstudie: "Ordensleute haben ein niedrigeres Stresslevel als Menschen aus der Allgemeinbevölkerung" - Leben in Gemeinschaft, strukturierter Tagesablauf und Sinn im Leben als wesentliche Bausteine für höhere Lebenserwartung

Hamburg/Wien (KAP) Von Mönchen und Nonnen lernen, heißt länger zu leben: Zu diesem Schluss kommt der Wiener Bevölkerungswissenschaftler Marc Luy (55) nach Auswertung der Daten zur Lebenserwartung von mehr als 16.000 Mitgliedern aus 16 deutschen und österreichischen Ordensgemeinschaften in der Deutsch-Österreichischen Klosterstudie.

Der Lebensstil in einer Ordensgemeinschaft erhöhe die Lebenserwartung von Männern offenbar deutlich und gleiche sogar den Unterschied zwischen Männern und Frauen fast vollständig aus, sagte Luy der Beilage "Christ und Welt" der Wochenzeitung "Die Zeit", wie die Katholische

Nachrichten-Agentur (KNA) berichtet. Daraus lasse sich schließen, dass die Lebensdauer von Menschen offenbar weniger stark genetisch bestimmt sei.

Lebensstil beeinflusst Lebenserwartung

"In Wahrheit haben wir viel mehr Einfluss auf unsere Gesundheit und Lebenserwartung, als die meisten annehmen. Aber man muss etwas dafür tun." Das Geheimnis eines langen Lebens sei vor allem das Umgehen von Gesundheits- und Sterberisiken. "Also: nicht rauchen, wenig Alkohol trinken, keine Drogen nehmen, nicht auf Schlaf verzichten, ungesunde Ernährung vermeiden, Stress reduzieren, soziale Kontakte pflegen."

Luy verwies darauf, dass Ordensmänner im Schnitt fünf Jahre länger lebten als der Durchschnittsmann. Und während Frauen in der Gesellschaft im Schnitt viereinhalb Jahre älter würden als Männer, verringere sich der Unterschied zwischen Nonnen und Ordensmännern auf ein Jahr. "Damit spricht vieles dafür, dass die unterschiedliche Lebenserwartung von Männern und Frauen vor allem auf nichtbiologische Faktoren zurückzuführen ist. Die Natur spielt also eine untergeordnete Rolle."

Bedeutung von Routinen

Der Bevölkerungsforscher verwies auf die Bedeutung von Routinen im Kloster. "Wir konnten messen, dass Ordensleute ein niedrigeres Stresslevel als Menschen aus der Allgemeinbevölkerung haben." Ordensleute wüssten genau, was sie zu welcher Zeit machen. "Das nimmt viel Druck aus dem Alltag. Viele Mönche haben mir gesagt, dass sie das stressige Leben außerhalb des Klosters nicht mehr ertragen würden."

Auch die Gemeinschaft spielt aus Sicht des Wissenschaftlers eine wichtige Rolle: "Die drei wesentlichen Bausteine sind das Leben in der Gemeinschaft, der strukturierte Tagesablauf sowie eine klare spirituelle Aufgabe, die ihnen einen Sinn im Leben gibt." Wenn Menschen zusammenlebten, ernährten sie sich besser, hätten weniger Suchtprobleme und führten generell ein geregeltes Leben. "Sie achten aufeinander, es fällt auf, wenn jemand psychische oder körperliche Probleme hat." Genau deshalb lebten auch verheiratete Menschen im Schnitt länger als ledige.

Stabilität durch Glauben

Auf die Frage, wie weit auch der Glaube helfen könne, länger zu leben, sagte Luy, Gläubige seien in der Regel mehr in Gemeinschaften eingebunden. "Ihr Glaube kann ihnen Stabilität und Sicherheit geben, in der Beichte können sie Sorgen abladen. Bei Ordensleuten kommt eine klare mit dem Glauben verbundene Aufgabe hinzu: Sie dienen Menschen und vermitteln die Botschaft Gottes. Da ist ein Lebenszweck, der vielen weltlichen Menschen fehlt."

Barmherzige Brüder: Profess und Noviziatsaufnahme in Brescia

Doppelte Feierlichkeiten an zwei aufeinanderfolgenden Tagen - Berufung bedarf Zeit und Vertrauen braucht

Wien (KAP) Für zwei junge Männer der Ordensprovinz Europa Mitte nahmen wichtige Etappen auf ihren Weg mit den Barmherzigen Brüdern. Einen Tag nach der Aufnahme vom Maro Barjak aus dem slowakischen Banská Bystrica ins Noviziat, legte der 24-jährige Till Pfandl aus Steyr am 26. September im europäischen Noviziat in Brescia seine Einfache Profess ab. Für Frater Rudolf Knopp, Provinzial der Ordensprovinz Europa Mitte, zeigen die Feierlichkeiten, "dass Berufung ein Weg ist, der Zeit, Begleitung und Vertrauen braucht. Wir freuen uns sehr, Till und Maro auf diesem Weg begleiten zu dürfen".

Die Feierlichkeiten fanden in der Kirche Sant'Orsola der Barmherzigen Brüder statt, die unmittelbar neben dem Noviziat im italienischen Brescia liegt. In besagten Noviziat leben junge Männer

aus verschiedenen europäischen Ordensprovinzen und widmen sich dem Studium der geistlichen Tugenden, wie auch der Pflege von Hilfsbedürftigen.

Mit seiner ersten Profess gelobte Pfandl die vier Tugenden der Barmherzigen Brüder: Armut, Keuschheit, Gehorsam und besonders charakteristisch Hospitalität. Mit Letzterem meinen die Barmherzigen Brüder den besonderen Einsatz für kranke und hilfsbedürftige Menschen. Die einfache Profess wird zunächst für ein Jahr abgelegt und erst mit der feierlichen Profess bindet er sich auf Lebenszeit an den Orden. Am Weg dorthin folgt für Pfandl nun mit dem interprovinziellen Scholastikat in München, eine vertiefende geistliche und fachliche Ausbildung, zum Teil auch im Krankenhaus.

Zwei Geschichten, eine Berufung

Pfandls Berufungsweg begann mit einer Erfahrung im Alter von 17 Jahren. Als seine Urgroßmutter in einem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder im Sterben lag, stellte er fest, dass aufgrund des personellen Mangels kein Ordensbruder bei ihr sein konnte. Die Auskunft, es gebe zu wenige Brüder, ließ ihn über einen eigenen Eintritt nachdenken. Nach ersten Erfahrungen in anderen Gemeinschaften und einem Aufenthalt bei den Barmherzigen Brüdern in Graz entschied er sich für den Orden.

Für Maro Barjak beginnt mit der Aufnahme in Brescia nun das zweijährige Noviziat. In dieser Zeit wird er sich der Spiritualität widmen, aber auch erste Erfahrungen in der Arbeit mit Obdachlosen sammeln. Der 37-Jährige war zunächst im Bereich Informationstechnologie tätig und engagierte sich erst später in der Begleitung kranker, obdachloser, behinderter und palliativ betreuter Menschen.

Mehrjährige Ausbildung

Der Weg zu den Barmherzigen Brüdern ist über mehrere Jahre angelegt. Auf das erste Kennenlernen folgen zunächst das Postulat und dann das Noviziat. Letzteres umfasst dabei eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Berufung und dem Charisma des Ordens. Am Ende des Noviziats erfolgt die erste Profess, wo der Novize verspricht ein Leben nach den vier Gelübden der Barmherzigen Brüder zu leben. Die endgültige Bindung an den Orden erfolgt nach mehrjähriger Scholastikat mit der feierlichen Profess und dem lebenslangen Versprechen der vier Gelübde.

Armenien und Vatikan würdigen Gründer der Mechitaristen

Gemeinsam herausgegebene Briefmarke zeigt Portrait des Theologen, Armenologen und Bildungsreformer zum 350. Geburtstag

Jerewan (KAP) Armenien und der Vatikan haben anlässlich des 350. Geburtstags des armenischen Gelehrten und Geistlichen Mechitar von Sebasteia (1676-1749) eine gemeinsame Briefmarke herausgegeben. Mechitar war Gründer der Mechitaristenkongregation und prägte als Theologe, Armenologe und Bildungsreformer die Bewahrung und internationale Vermittlung armenischer Kultur. Die Marke zeigt sein Portrait vor einer historischen Darstellung der Insel San Lazaro bei Venedig, auf der die Mechitaristen seit dem 18. Jahrhundert ihr geistliches und kulturelles Zentrum haben.

Die Briefmarke mit einem Nennwert von 380 armenischen Dram wurde am Dienstag bei einer Zeremonie in Jerewan offiziell entwertet. Der Generalsekretär des armenischen Außenministeriums, David Karapetjan, bezeichnete dabei Mechitars Erbe als wichtigen Bestandteil des geistigen, kulturellen und Bildungs-Erbes Armeniens. Auch dreieinhalb Jahrhunderte nach seiner Geburt wirke sein Beitrag in der armenischen Studien- und Bildungsarbeit sowie bei der Bewahrung und internationalen Vermittlung armenischer Identität fort.

Die gemeinsame Briefmarke sei zugleich ein Zeichen für die Bedeutung des kulturellen und geistlichen Erbes in den Beziehungen zwischen Armenien und dem Heiligen Stuhl, so Karapetjan. An der Zeremonie nahmen unter anderem der Apostolische Nuntius in Armenien, Erzbischof Ante Jozi, der armenisch-katholische Erzbischof Gevorg Noradounghian sowie Vertreter der armenischen Regierung, des Parlaments, der Post und des Philatelistenverbandes teil.

Mechitar von Sebasteia wurde 1676 im Osmanischen Reich geboren und gründete 1701 in Konstantinopel die Kongregation, die später nach ihm als Mechitaristen bekannt wurde. 1717 ließ sich die Gemeinschaft auf San Lazzaro in der Lagune von Venedig nieder. Dort entwickelte sich ein bedeutendes Zentrum armenischer Theologie, Sprachwissenschaft, Buchdruckkunst und Kulturpflege. Die Mechitaristen trugen wesentlich dazu bei, armenische Sprache und Literatur zu erforschen, zu bewahren und international bekannt zu machen.

Auch Wien wurde später zu einem wichtigen Zentrum der Mechitaristen. Nach ihrer Ansiedlung in Triest erhielt die Kongregation 1810 die Erlaubnis, sich in der Hauptstadt der Habsburgermonarchie niederzulassen. Das Kloster in der Neustiftgasse in Wien-Neubau entwickelte sich mit Bibliothek und Druckerei zu einem bedeutenden Zentrum armenischer Sprach-, Literatur- und Geschichtsforschung. Bis heute ist es geistliches und kulturelles Zentrum der armenischen Gemeinschaft in Wien.

Polen: Bei Messerangriff in Kloster getöteter Priester beigesetzt

Angriff im Kloster von Jaroslaw hatte international Entsetzen ausgelöst

Warschau (KAP) Der bei einem Messerangriff in einem Kloster im Osten Polens getötete katholische Priester Stanislaw Zbojnowicz ist am 29. September beigesetzt worden. Angehörige, Freunde und Gläubige feierten in der Pfarrkirche von Grzeska mit Weihbischof Stanislaw Jamrozek aus der Erzdiözese Przemyśl den Begräbnisgottesdienst. Bereits am Montag hatte Erzbischof Adam Szal im Kloster von Jaroslaw einer Seelenmesse für den im Alter von 67 Jahren getöteten Geistlichen vorgestanden, berichten polnische Medien.

Ein 31-jähriger Ukrainer hatte den Rektor der Klosterkirche der Benediktinerinnenabtei von Jaroslaw am 24. September erstochen. Bei dem Angriff wurden vier weitere Menschen, unter ihnen zwei weitere Priester, teils lebensbedrohlich verletzt. Die Staatsanwaltschaft beantragte für den Mann Untersuchungshaft in einer psychiatrischen Klinik. Von Sachverständigen festgestellte "Symptome einer psychischen Erkrankung" bei dem Festgenommenen hätten vorerst keine Vernehmung zu der Tat und ihren Motiven zugelassen, hieß es zu Wochenbeginn.

Der Fall hatte international Entsetzen ausgelöst und bekam auch vor dem Hintergrund der jüngsten Spannungen in den polnisch-ukrainischen Beziehungen besondere Aufmerksamkeit. Primas-Erzbischof Wojciech Polak bat eindringlich darum, "dass dieser kriminelle Akt eines einzelnen Menschen in unseren Herzen keinen Hass und keine Abneigung gegenüber unseren Schwestern und Brüdern aus der Ukraine hervorruft". Auch der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj und die Bischöfe der Ukraine verurteilten das Verbrechen und sprachen den Opfern und ihren Angehörigen ihr Mitgefühl aus.

Verletzter Priester: "Wir vergeben!"

"Von diesem Ort aus möchte ich als Jünger Jesu Christi ganz klar sagen, in meinem eigenen Namen, im Namen von Pater Marek und im Namen von Pater Stanislaw: Wir vergeben!", sagte der bei der Tat ebenfalls verletzte Priester Adrian Mantykiewicz am vergangenen Samstag bei einem von einem Schweigemarsch begleiteten Gedenkgottesdienst.

Mit verbundenem Kopf und bei dem Angriff erlittenen Gesichtsverletzungen appellierte Mantykiewicz zudem, nicht das Herkunftsland des Angreifers zu beschuldigen. "Das Böse wurde von

einer konkreten Person begangen, die ihren eigenen Namen und ihr eigenes Leben hat und für ihre eigenen Taten verantwortlich ist", sagte der Priester laut Pressedienst Fides.

Nach Messerattacke: Polens Kirche stellt sich gegen Hass auf Ukrainer

Entsetzen über tödlichen Angriff eines Ukrainers auf Priester und Gläubige in polnischem Kloster - Primas Polak bittet öffentlich darum, dass krimineller Akt eines Einzelnen keinen Hass hervorruft - Auch ukrainischer Präsident Selenskyj verurteilt die Tat

Warschau (KAP) Nach der tödlichen Messerattacke in einem polnischen Kloster warnt die katholische Kirche vor Feindseligkeit gegen Ukrainer und Ukrainerinnen. Polens Primas, Erzbischof Wojciech Polak, bat laut Nachrichtenagentur KNA eindringlich darum, "dass dieser kriminelle Akt eines einzelnen Menschen in unseren Herzen keinen Hass und keine Abneigung gegenüber unseren Schwestern und Brüdern aus der Ukraine hervorruft".

Ein 31-jähriger Ukrainer hatte nach Angaben von Polizei und Staatsanwaltschaft in der Benediktinerinnenabtei im ostpolnischen Jaroslaw einen Priester erstochen und vier weitere Personen teils lebensbedrohlich verletzt. Der Fall löste international Entsetzen aus.

Selenskyj: "Fürchterliches Verbrechen"

Auch der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj und die römisch-katholischen Bischöfe der Ukraine verurteilten das Verbrechen und sprachen den Opfern und ihren Angehörigen ihr Mitgefühl aus. Sie stellten zugleich fest, dass der Täter ein ukrainischer Staatsbürger sei. "Jede solche Gewalttat sollte gerecht bestraft werden", schrieben die ukrainischen Bischöfe. Selenskyj sprach von einem "fürchterlichen Verbrechen".

Der Angreifer ging am Donnerstag den Ermittlern zufolge mit einem Messer, das er aus einer Küche im Kloster genommen hatte, auf drei Priester und zwei Gläubige los. Er wurde noch am Tatort festgenommen. Ein Priester erlag im Spital seinen schweren Verletzungen. Ein weiterer Geistlicher musste am Donnerstag zweimal notoperiert werden. Sein Gesundheitszustand gilt weiter als ernst.

Täter kam aus Deutschland

Vizeinnenminister Czeslaw Mroczek erklärte, der Täter sei direkt vor seiner Messerattacke aus Deutschland nach Jaroslaw gekommen. Der Politiker kritisierte Freitagfrüh in einem Radiointerview, dass Russland die Bluttat bereits für seine eigenen Zwecke ausnutze, Hass schüre und versuche, Polen dazu zu bringen, die Unterstützung für die Ukraine zu stoppen. Die Staatsanwaltschaft will den Täter an diesem Freitag vernehmen. Warum er das Verbrechen beging, ist bisher unklar.

Przemysls Erzbischof Adam Szal, in dessen Diözese die 35.000-Einwohner-Stadt Jaroslaw liegt, rief die Gläubigen für Samstag zu Gebeten in den Kirchen auf. "Bitten wir um die Gaben des Friedens, der Einheit und der Brüderlichkeit sowie um Besinnung für diejenigen, die menschliche Tragödien zu ihrem eigenen Vorteil ausnutzen oder zum Hass aufstacheln wollen", so Szal.

Expertin: Afrika macht Fortschritte beim Schutz von Ordensfrauen

Schwester Mary Lembo ist seit August Beraterin des vatikanischen Ordensdikasteriums zum Thema Schutz von Ordensfrauen

Bonn (KAP) Beim Schutz von Ordensfrauen vor Missbrauch kommt Afrika nach Einschätzung einer Expertin langsam voran. Der Wille der Kongregationen und Institutionen zum Aufbau von Schutzkonzepten nehme zu, sagte Schwester Mary Lembo, Psychologin und Ordensfrau aus Togo,

in einem auf dem Portal "katholisch.de" veröffentlichten Interview, berichtet die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA). Gemeint ist das Verhindern von Missbrauch durch ein sicheres und respektvolles Umfeld.

Beim Missbrauch gebe es zwischen Europa und Afrika keine großen Unterschiede, sondern ähnliche Muster, sagte die Forscherin. Allerdings trauten sich afrikanische Ordensfrauen seltener, von ihren Erfahrungen zu berichten.

Schwester Mary hat in fünf afrikanischen Ländern Ordensschwestern zu ihren Anliegen und Problemen befragt und zum Thema sexueller Missbrauch geforscht. Seit August ist sie Beraterin des vatikanischen Ordensdikasteriums zum Thema Schutz von Ordensfrauen. Zu Beginn ihrer Recherchen im Jahr 2014 hätten viele Frauen gezögert, mit ihr zu sprechen, berichtete sie. Viele wollten anonym bleiben.

Rauswurf und Erpressung

Viele Ordensschwestern hätten Konsequenzen befürchtet, wie einen Rauswurf aus dem Orden oder Erpressung. "Den Schwestern wird gesagt, entweder du verlässt den Orden, oder es wird anders gegen dich vorgegangen, so dass die Frauen lieber schweigen. Sie haben Angst, dass es den Ruf ihres Ordens, der Kirche oder sie selbst beschädigen könnte", sagte Schwester Mary. Außerdem sei die Scham über das Geschehene groß.

Das in Afrika noch häufig zu findende Bild des Mannes als respektierte Autorität der Familie übertrage sich auf den Priester. "Manchmal entwickelt sich dadurch ein falsches Verständnis der Gelübde", erklärte die Psychologin. Das Gehorsamsgelübde bedeute nicht, dass die Nonne dem Priester zu gehorchen habe, sondern dass Dialog stattfinden solle. "Doch mit dem falschen Verständnis wird Machtmissbrauch vereinfacht."

Inzwischen beobachteten Mitschwestern vor Ort, dass mehr Frauen über ihre Erfahrungen sprechen wollten. "Wir haben Workshops, in denen die Leiterinnen und Leiter der religiösen Institutionen ermutigt werden sollen, diesen Frauen den nötigen Raum und Sicherheit zu geben", sagte Schwester Mary. Es gebe Kurse zur Stärkung des Selbstbewusstseins und Forderungen an die Kongregationen, Schutzkonzepte einzuführen. "Wenn ich mir ansehe, wie es zu Beginn meiner Forschung 2014 aussah im Vergleich zu heute, dann bekomme ich Hoffnung. Ich sehe die Fortschritte, die gemacht wurden, und weiß, dass es weiter vorangeht."

	
IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)	